

02 GLASKLAR

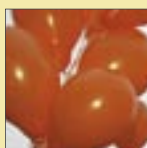
DAS JUGENDMAGAZIN DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES

mitmischen.de
DAS JUGENDFORUM DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES



wählen

Die Wahl zum Deutschen Bundestag



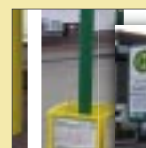
Olenas Wahl

Eine junge Frau aus der Ukraine berichtet



Lagebesprechung

Glasklar-Gespräch zur Bundestagswahl



In die Besenkammer

Eine Schülerpartei mischt im Stadtrat mit

Editorial

1 | • Du hast die Wahl



Eine Frage

2 | • Was soll die Wahl verändern?
Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Politikfestivals Berlin 05 haben geantwortet.



Wahl global

4-9 | • Die Welt wählt
Ein fotografischer Streifzug von Schottland bis Afghanistan.



10-12 | • Wahltage für Olena
Eine Reportage über Olena aus der Ukraine und die Tage der Solidarität.

13 | • INFO Die Welt wählt



Erzählen

14-15 | • Erste Wahl
Wie war das damals? Vier Abgeordnete erzählen von ihrer ersten Stimmabgabe.

Informieren

16-17 | • INFO Die Wahl zum Bundestag
Das Wahlposter zum Herausnehmen.



18-19 | • Zur Demokratie? Bitte folgen.
Oliver Schierz kennt sich im Bundestag aus und zeigt uns, was unter der Kuppel steckt.

Streiten

20-22 | • Lagebesprechung
Das große Glasklar-Gespräch zur Wahl mit dem Unternehmer Daniel Girl und dem Musiker Christian Falk.



23 | • INFO Wahlkampflexikon

Mitmachen

24-25 | • Ab in die Besenkammer
In Monheim haben Schüler eine Partei gegründet und mischen im Stadtrat mit.



26 | • INFO Wie gründe ich eine Partei?

27 | • Einfach mal mitmischen
www.mitmischen.de – das Jugendforum des Deutschen Bundestages im Internet.



Erzählen

28-29 | • StreitBar statt StrandBar
Wie war's denn so in der ersten Wahlperiode? Die jüngsten Abgeordneten berichten.

Wählen

30-31 | • QUIZ Hast du den Poli-Tick?

32 | • AW: WG: Wahlalarm
Steffi und Chris starten den E-Mail-Countdown zum Urnengang.

33 | • Infos zur Wahl

Zwei, die aufeinander zu gehen. Der Unternehmer Daniel Girl (24) und der Musiker Christian Falk (28) trafen sich zum Glasklar-Gespräch anlässlich der Bundestagswahl. (Foto: Photothek)



Du hast die Wahl

Alle reden von der Wahl – und die Wahlkämpfer der Parteien werben für ihre Politik. Aber warum sollen wir wählen gehen? „Lohnt sich das“ für junge Menschen überhaupt? Machen „die in Berlin“ nicht sowieso nur das, was sie wollen? Und, ach ja ... wer wird da überhaupt gewählt? Kanzler, Abgeordnete, Parteien? All diesen Fragen wollen wir mit dieser Ausgabe des Jugendmagazins Glasklar nachgehen.

dem Wahlkreis, mit der Zweitstimme eine Partei. Aber über das Wahlsystem gibt es noch mehr zu wissen. Glasklar zeigt, wie es funktioniert. Wir schauen uns außerdem den Bundestag von innen an. Was passiert eigentlich dort, wenn wir gewählt haben? Vier Abgeordnete haben wir gefragt, wie das denn bei ihnen so war: die erste Wahl. Und die jüngsten Abgeordneten erzählen, wie es so ist im Bundestag.

Wir haben die Wahl. Die meisten von uns sind mit demokratischen Wahlen aufgewachsen. Das gehört irgendwie dazu. Dabei mussten alle, die bis 1990 auf dem Gebiet der ehemaligen DDR lebten, auf freie Wahlen verzichten. In vielen Ländern gibt es auch heute keine Demokratie. In der Ukraine haben im vergangenen Winter Hunderttausende gegen manipulierte Wahlen demonstriert. Glasklar hat eine junge Frau getroffen, die dabei war, als die Ukrainer um Gerechtigkeit kämpften.

So viele Parteien, aber für dich nichts dabei? Dann gründe doch deine eigene! Wir haben einen kleinen Leitfaden zur Parteiengründung zusammengestellt und eine Jugendpartei besucht, die es mittlerweile schon in den Stadtrat geschafft hat. Die mischen heute richtig mit in der Politik: Es geht um Buslinien, Jugendcafés und Sportplätze. Dabei fing alles ganz klein an: in einer Besenkammer.

Viele von euch sind jetzt das erste Mal bei einer Wahl dabei. Ihr wisst ja: Mit der Erststimme wählt ihr euren Kandidaten aus



Reni Pischke



Frank Habermann

Also ran an die Demokratie!
Und viel Spaß beim Lesen!

Eure Reni und euer Frank
vom Glasklar Team

Reni

Frank

Berlin 05

Umfrage und Fotos: Reni Pischke und Frank Habermann

War das nicht einfach ein Festival wie jedes andere auch? Bei Rock am Ring gibt es ja auch Musik, eine große Bühne, Campingplätze und Dixie-Klos. Nichts Besonderes? Doch! Denn die 12.000 jungen Menschen hatten am 12. und 13. Juni nicht nur Musik im Kopf, als sie zum Festival Berlin 05 in die Berliner Wuhlheide kamen. Tocotronic und die Fantastischen Vier gab es am Samstagabend sogar umsonst. Ihre 15 Euro berappten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die mit ihren Rucksäcken, Zelten und jeder Menge

Ideen aus ganz Deutschland anreisen, für politische Workshops und Diskussionsrunden, für Kunstaktionen und Wettbewerbe rund um die Politik.

Im Angebot war ein kunterbunter Mix, von „Wir backen Arbeitsplätzchen“ über Gesprächsrunden mit Politikern oder „Projektmanagement für politisch Aktive“ bis hin zur „U18 – die Bundestagswahl für alle unter 18“. Wahlen waren natürlich ein heißes Thema – denn erst vor wenigen Wochen hatten Bundeskanzler Gerhard Schröder

und SPD-Parteichef Franz Müntefering ihre Absicht bekannt gegeben, Neuwahlen anzustreben. Klar, dass an den Ständen, in den Workshops oder bei kreativen Pausen auf der Wiese des Parks heftig diskutiert wurde. „Was werde ich wählen und was soll sich durch Wahlen verändern?“ Dass Wahlen etwas verändern, darüber waren sich alle einig. Aber was soll passieren, was sind die Wünsche und Hoffnungen? Glasklar hat sich bei Berlin 05 unter die Menge gemischt und einfach mal nachgefragt.



wahlen

**Nur eine Frage:
Was soll die Wahl verändern?**



1.

Judith Kretzschmann, 25 Jahre, Studentin aus Berlin.
„Das Gesundheitssystem sollte für Kranke moderater gemacht werden.“



2.

Ayke Bogen, 23 Jahre, Studentin aus Berlin.
„Es ist mir gar nicht so wichtig, welche Partei an die Regierung kommt, sondern dass mal ein bisschen aufgeräumt wird. Und dass den Leuten etwas mehr Mut gemacht wird, damit insgesamt in Deutschland eine bessere Stimmung herrscht.“



3.

Jannet Halle, 17 Jahre und Felix Henneberger, 18 Jahre, Schüler aus Weimar.
„Bekämpfung von Rassismus ist das Allerwichtigste. Mehr Zusammenarbeit zwischen den Generationen, insbesondere zwischen Politikern und Jugendlichen, und mehr Offenheit untereinander.“



4.

Mona Abdollahi, 15 Jahre, Schülerin aus Berlin.
„Mehr Arbeitsplätze auf jeden Fall, Abschaffung der Nazis und Diskos schon ab 15.“



5.

Hannes Scholz, 20 Jahre, arbeitslos, aus Aschersleben.
„Man braucht mehr als Wahlen, um etwas zu verändern. Man braucht mehr Bildung und mehr Zusammenarbeit. Wichtig ist, dass mit den Jugendlichen gearbeitet wird und nicht nur für sie.“

6.

Lara Blank, 16 Jahre, Schülerin aus Cuxhaven.
„Ich wünsche mir, dass dem Thema Globalisierung mehr Bedeutung zukommt und dass die kleinen Leute nicht die Opfer der mächtigen Wirtschaftsbosse bleiben.“

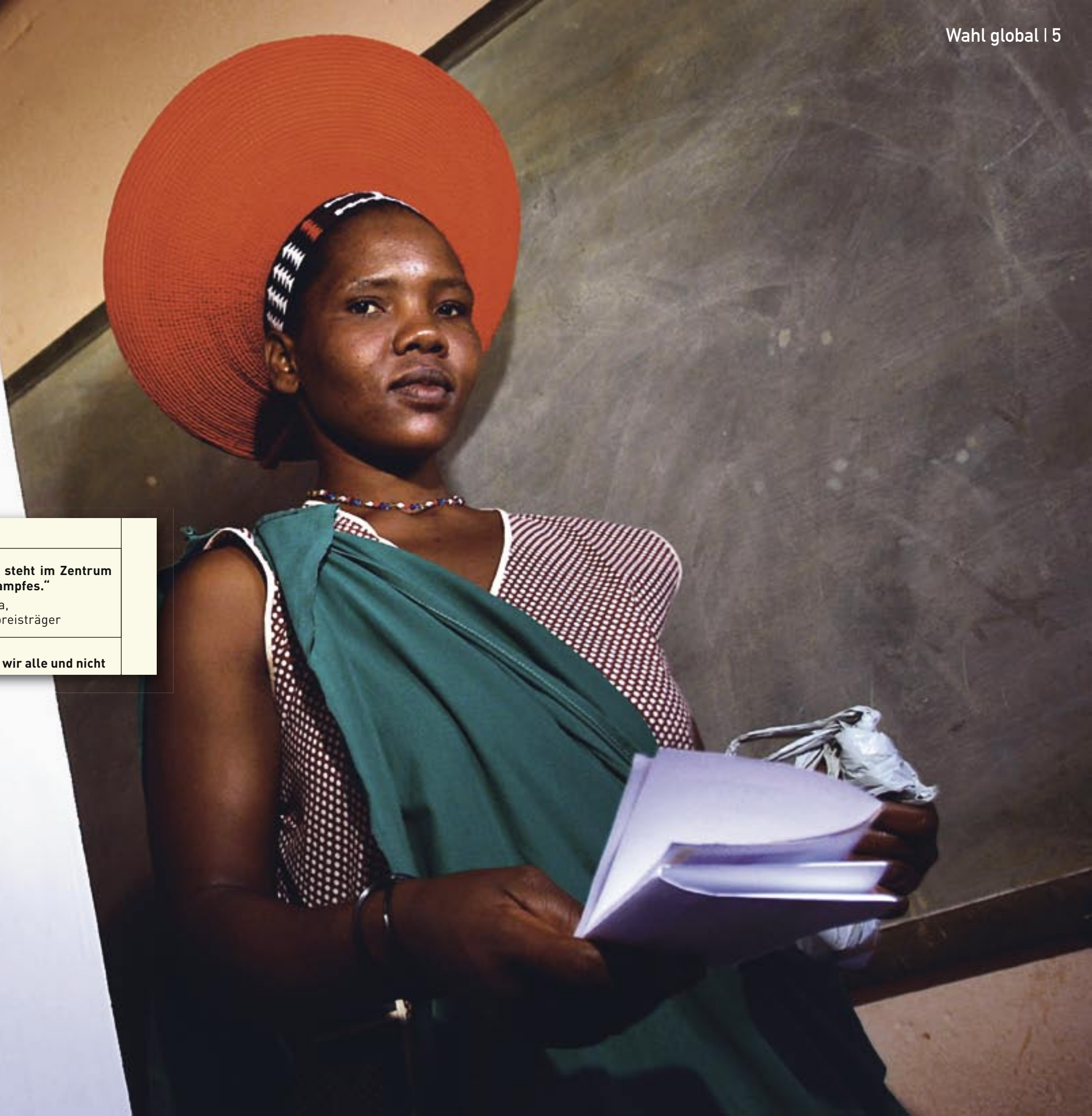


7.

Naomi Hergueta Geyer, 18 Jahre, Schülerin aus Hamburg.
„Ein bisschen mehr Durchsichtigkeit. Es gibt zu viele Redeschlachten, ohne dass dabei was rauskommt. Ich wünsche mir eine konkrete Linie und endlich mal ein paar Reformen, um Deutschland aus der Misere zu helfen.“

8.

David Samwald, 17 Jahre, Schüler aus Berlin.
„Keine Studiengebühren!“



Wahlen in Südafrika 2004. Was heute selbstverständlich ist, war lange Zeit undenkbar: Eine farbige Frau in der Provinz Kwazulu-Natal gibt ihre Stimme zur Wahl des Parlaments ab. Bis zu den ersten demokratischen Wahlen 1994 herrschte in Südafrika Rassentrennung. Unter dem weißen Apartheid-Regime war die schwarze Bevölkerungsmehrheit von Parlamentswahlen ausgeschlossen. (Foto: Panos)

<input type="radio"/>	Orson Welles
<input checked="" type="radio"/>	„Das Wahlrecht steht im Zentrum des Freiheitskampfes.“ Nelson Mandela, Friedensnobelpreisträger
<input type="radio"/>	„Die Politik sind wir alle und nicht



SOUTH AFRICA

Artisten im Politikzirkus? Die Grüne Partei in Schottland warb bei ihrer Kampagne zu den britischen Unterhauswahlen mit dem Slogan „people, planet and peace“. Die Wahlkämpfer der Öko-Partei präsentieren hier ihr Motto als Menschenpyramide. Artisten recken riesige Buchstaben in die Luft, die Worte des Wahlslogans zeichnen sich vor dem grau-blauen Himmel ab. (Foto: Picture-Alliance)



Habemus Papam. Im April 2005 wurde nach dem Tod von Johannes Paul II. erstmals seit 1978 wieder ein Papst gewählt. Das Endergebnis bei der Wahl des katholischen Kirchenoberhauptes wird per Rauchzeichen aus einem Schornstein der Sixtinischen Kapelle bekannt gegeben. Der weiße Rauch bedeutet, dass ein neuer Papst gewählt ist. Die Wahl im Vatikan hat zugleich elitäre und demokratische Züge. Nicht alle Katholiken wählen den Papst, sondern nur die Kardinäle unter 80 Jahre. Sie stimmen in geheimer, gleicher und freier Wahl ab. (Foto: Picture-Alliance)

	Friedensnobelpreisträger
<input checked="" type="checkbox"/>	<p>„Die Politik sind wir alle und nicht diejenigen Leute, die ernannt sind, ein Land zu führen. Wir alle sind Politik und wir alle bestimmen die Politik. Deswegen finde ich es auch sehr wichtig, wählen zu gehen.“</p> <p>Marusha, DJane und Musikproduzentin</p>
	„Beliebtheit sollte kein Maßstab für die

Demokratie in Not. Mit Bandagen um den Kopf wirbt ein Anhänger der Opposition in Simbabwe für einen Neuanfang. Bei den Wahlen Anfang April 2005 erklärte sich Präsident Robert Mugabe zum Sieger. Die Europäische Union nannte die Wahlen unfair. Im Juni ließ Mugabe Siedlungen niederwalzen und Hunderttausende vertreiben. Beobachter sprechen von einer Racheaktion gegen bestimmte Bevölkerungsteile wegen ihrer Stimmabgabe für die Opposition. (Foto: Picture-Alliance)



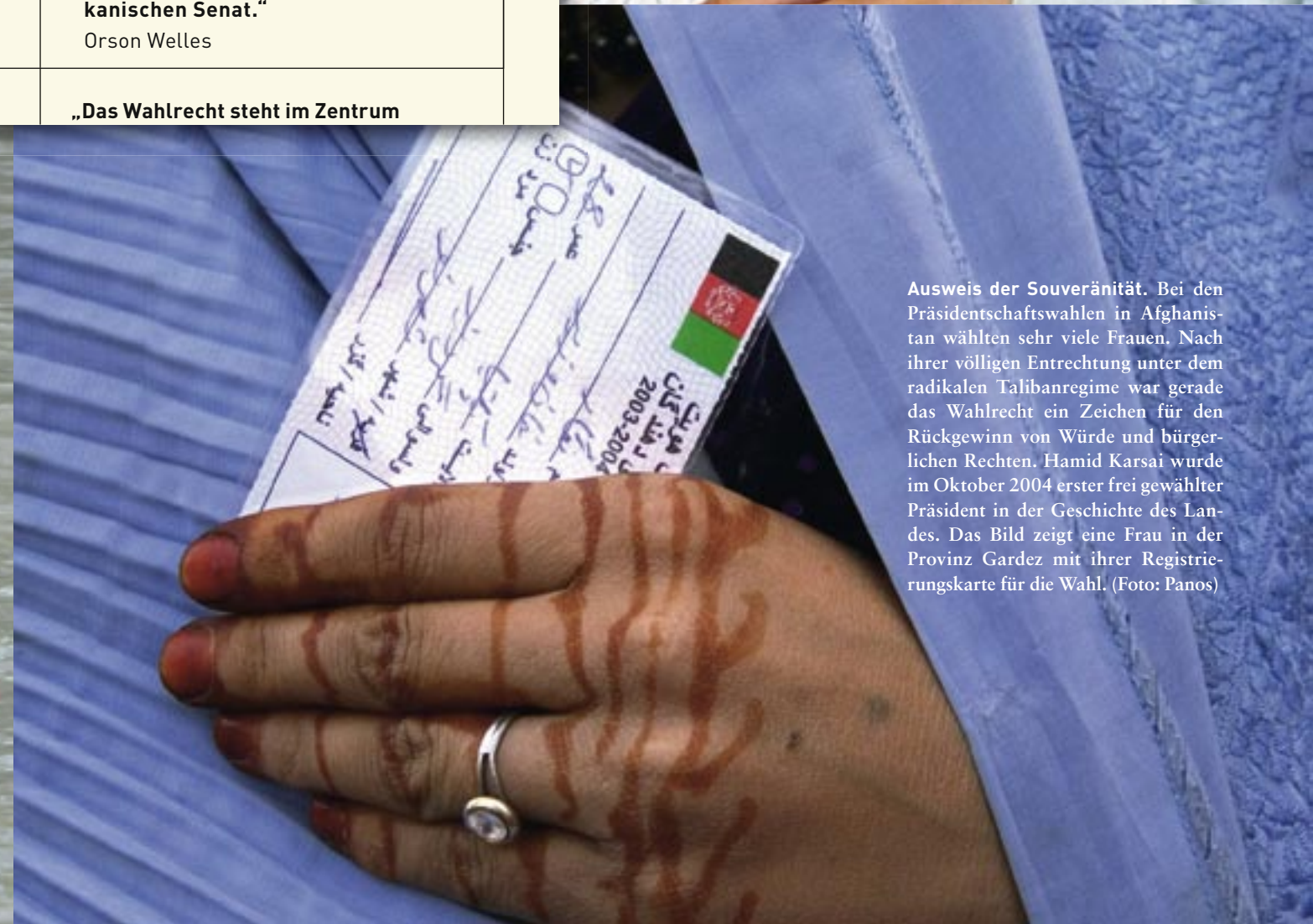
<input type="radio"/>	Marusha, DJane und Musikproduzentin
<input checked="" type="radio"/>	„Beliebtheit sollte kein Maßstab für die Wahl von Politikern sein. Wenn es auf die Popularität ankäme, säßen Donald Duck und die Muppets längst im amerikanischen Senat.“ Orson Welles
<input type="radio"/>	„Das Wahlrecht steht im Zentrum

Berliner Stimmen für Bagdad. Eine Wahlhelferin zählt in Berlin abgegebene Stimmen für die irakische Parlamentswahl aus. Bei den ersten freien Wahlen im Irak nach dem Sturz des Diktators Saddam Hussein waren im Januar 2005 auch die Exil-Iraker in 14 Staaten der Erde zur Stimmabgabe aufgerufen. In Deutschland konnten die rund 56.000 Wahlberechtigten in München, Mannheim, Köln und Berlin ihre Stimme abgeben. (Foto: Picture-Alliance)



Wickie im Wahlkampf. Anhänger der indonesischen Präsidentin Megawati Sukarnoputri betreiben politische Basisarbeit auch auf dem Wasser. Das Bild zeigt ein Kampagnenboot bei einer Wahlkampftour im April 2004. Trotz des Respekt einflößenden Auftretens ihrer Anhänger unterlag Megawati bei den Parlamentswahlen und wurde einige Monate darauf als Präsidentin abgewählt. (Foto: Picture-Alliance)

Ausweis der Souveränität. Bei den Präsidentschaftswahlen in Afghanistan wählten sehr viele Frauen. Nach ihrer völligen Entrechtung unter dem radikalen Talibanregime war gerade das Wahlrecht ein Zeichen für den Rückgewinn von Würde und bürgerlichen Rechten. Hamid Karsai wurde im Oktober 2004 erster frei gewählter Präsident in der Geschichte des Landes. Das Bild zeigt eine Frau in der Provinz Gardez mit ihrer Registrierungskarte für die Wahl. (Foto: Panos)





Wahltag für Olena

Was tun, wenn die Mächtigen das Wahlergebnis fälschen? Olena aus der Ukraine ist zu Besuch in Berlin und erzählt von den Tagen der Solidarität.

Nach ihrem Examen im vergangenen Sommer hätte sie Urlaub machen können. Stattdessen wurde Olena Wahlkampfleiterin für Wiktor Juschtschenko, einen der Kandidaten für das Amt des ukrainischen Präsidenten. Weil sie dem politischen System misstraute, wollte sie selber die Stimmen zählen. Zu Recht: Denn es wurde manipuliert. Daraufhin färbten sich die Straßen in Kiew orange und Olena sagte ihren Sprachkurs in Deutschland ab.

„Ein Foto aus unseren Schicksalstagen“, sagt Olena und zieht ihr Notebook näher heran, das vor ihr auf dem Schreibtisch steht. Das Foto auf dem Bildschirm zeigt sie selbst in einer dicken Jacke mit Pelzkragen, die Mütze tief ins Gesicht über die braunen Haare gezogen. Olena sitzt in einem Zelt auf dem Boden. Sie schaut direkt in die Kamera. Das war im Dezember 2004, auf dem Höhepunkt der orangenen Revolution. „Das waren schöne Tage“, sagt sie. „Wir hatten zwar weniger als zehn Grad minus und es war sehr kalt da draußen. Aber hier drinnen“, Olena tippt sich mit dem Zeigefinger leicht auf die Brust, „da war es ganz warm.“

Während sie das erzählt, sitzt die 23-jährige Ukrainerin im Büro der Bundestagsabgeordneten Dagmar Schmidt in Berlin. Durch die Fenster blickt man auf die Kuppel des Reichstagsgebäudes. Olena klickt ein weiteres Foto an. Es ist ebenfalls aus dieser Zeit, als Kiew, die Hauptstadt der Ukraine, tagelang in einem Ausnahmezustand war. Es zeigt Olena inmitten von anderen Demonstranten.

Zehntausende waren damals auf die Straße gegangen, um gegen die offensichtliche Manipulation des Ergebnisses der Präsidentschaftswahl zu protestieren. Weltweit berichteten die Medien über

die „orangene Revolution“, über die friedlich und ausdauernd protestierenden Ukrainer, die sich mit orange-farbenen Bändchen, Schals oder Blumen geschmückt hatten, der Farbe der Opposition.

Vom Funken zum Flächenbrand

Seit März wohnt Olena Volochay in Berlin. Sie ist eine von 95 Stipendiaten, die am viermonatigen Internationalen Parlamentspraktikum des Bundestages teilnehmen. Erfahren hat sie von diesem Programm an der Uni, ihr Professor hatte sie darauf aufmerksam gemacht: „Du interessierst dich für Politik“, habe er gesagt, „wäre das nicht etwas für dich?“ Das war es. Olena bewarb sich und hatte Glück. Wenn sie in einigen Wochen in die Ukraine zurückkehrt, will sie wieder politisch arbeiten.

Olena erinnert sich gut, wie es früher war. Etwa bei der letzten Präsidentschaftswahl 1999: In der Ukraine wird das Staatsoberhaupt alle fünf Jahre

direkt gewählt und offiziell auch „demokratisch“, das heißt in geheimer und gleicher Abstimmung. Im Wahlkampf 1999 hatte allerdings mancher Rektor die Studenten seiner Universität verpflichtet, öffentlich für den damaligen Präsidenten Leonid Kutschma zu demonstrieren. Wer sich dieser Anordnung widersetzte, dem drohte Exmatrikulation.

Diese Erfahrung, meint Olena, sei der Ursprung gewesen für den entschiedenen Protest vieler Studenten im vergangenen Jahr. Der Funke entzündete sich zwar spät, wurde aber 2004 schnell zum Flächenbrand: Zehntausende Menschen wollten weder die Wahlmanipulation akzeptieren, noch denjenigen, der davon profitiert hatte und schon wie der sichere Sieger aussah: Wiktor Janukowitsch, amtierender Premierminister und Wunschkandidat des scheidenden Präsidenten Kutschma.

Olenas Favorit war ein anderer: Wiktor Juschtschenko, Oppositionsführer und Präsidentschaftskandidat des Parteienbündnisses „Nascha Ukrajina“ (Unsere Ukraine). Auf ihn setzten viele Ukrainer, besonders im Westen des Landes. Er gilt auch international als Hoffnungsträger, denn er verspricht die Demokratisierung des ehemals sowjetischen Landes, das nach der Auflösung der Sowjetunion 1991 nur langsam politisch und wirtschaftlich auf die Beine kam. Noch heute verfügen einzelne Wirtschaftsmagnaten über großen Einfluss und Korruption gehört zum Alltag.

Eindrücke in Italien

„Leistung und Fähigkeiten zählen wenig, wenn man nicht die richtigen Beziehungen hat“, sagt Olena empört. Die Löhne sind bis heute niedrig im Vergleich zu anderen europäischen Ländern. Und oft werden sie nur unregelmäßig gezahlt. Weitergehen konnte es so nicht, meint Olena. Sie wollte etwas tun, „damit ich einmal meinen Kindern in die Augen sehen kann und weiß, dass ich alles getan habe, damit sie eine bessere Zukunft haben.“

Dieses Gefühl, dass etwas nicht richtig läuft im eigenen Land, kennt Olena seit langem. Beim Reaktorunfall in Tschernobyl war sie vier Jahre alt. Wie viele andere Kinder, die im Umkreis von 30 Kilometern wohnten, reiste sie mit internationaler Hilfe mehrfach zur Erholung ins Ausland. So verbrachte sie 1996 und 1997 mehrere Wochen in Süditalien,

nahe Salerno. Dort bemerkte sie erst, wie hart das Leben zu Hause ist: In Italien waren die Läden voll mit Waren und auf den Feldern erleichterten moderne Maschinen die Arbeit. „Das war ein anderes Leben, als ich es kannte“, sagt Olena. Eines, das sie auch für die Menschen in der Ukraine wünschte.

Im Juni 2004 meldete sie sich als Wahlkampfleiterin für Wiktor Juschtschenko. Sie hatte gerade ihr Germanistikstudium an der Taras-Schewtschenko-Universität abgeschlossen. Olena gehörte zu einem 15-köpfigen Wahlkampfstab in der Region Iwankiv, nahe Kiew. Dort ist sie aufgewachsen, die Mutter und die neun Jahre ältere Schwester wohnen noch immer in dem 1.000-Seelen-Dorf namens Orane.

In die Wahlkommission

Olenas Engagement stieß dort nicht nur auf Zustimmung. Dass sie Werbematerial wie die Wahlkampfschrift „Tak!“ (Ja!) verteilte, gefiel denen, die für Janukowitsch waren, überhaupt nicht. Es kam vor, dass ihre Mutter auf der Straße angesprochen und gedrängt wurde, etwas dagegen zu tun. Olena sollte aufhören für Juschtschenko zu arbeiten. Ihr wurde es unheimlich: „Ich fühlte mich von den Menschen dort fast bedroht“, sagt sie. Doch ihre Mutter und ihre Schwester standen zu ihr, behaupteten einfach, dass sie nichts tun könnten – Olena mache ohnehin das, was sie wolle, sagten sie.

Und das stimmte sogar. Olena machte weiter, arbeitete bis zum Herbst fast täglich im Wahlkampfteam, nur zweimal in der Woche fuhr sie nach Kiew und gab Deutschunterricht, um Geld zu verdienen. Für die Wahl am 31. Oktober 2004 ließ sie sich für die Wahlkommission im Ort nominieren. „Ich habe es förmlich gerochen, dass auch in unserem Wahlkreis manipuliert werden sollte“, erinnert sie sich.

Olena war klar: Dagegen konnte sie nur etwas tun, wenn sie bei der Kommission mitarbeitete. Denn nur so konnte sie die Stimmabgabe im Wahllokal beobachten und auch die Stimmen mit auszählen. Und sie setzte am Ende ihre Unterschrift auf das Protokoll und bestätigte so, dass die Wahl korrekt verlaufen ist. Tatsächlich gab es Versuche, die Stimmen älterer Menschen, die nicht zum Wahllokal kommen konnten, zu fälschen. In Orane ging es gut. Massive Fälschungen fanden nicht statt und Juschtschenko wurde Wahl-

sieger. Doch insgesamt war der Wahlausgang eng. Olena wartete gespannt auf das Ergebnis. Sie hatte schon Pläne für die Wochen nach der Wahl. Nach Konstanz sollte es gehen, zu einem Deutschkurs, den sie bereits bezahlt hatte. Auch das Visum war beantragt und die Flugtickets gekauft.

Es kam ganz anders. Die Wahl führte zu keinem klaren Ergebnis: Die Kontrahenten Juschtschenko und Janukowitsch lagen fast gleich auf, so dass ein weiterer Wahlgang notwendig wurde. Die Stichwahl wurde auf den 21. November gelegt. Statt nach Deutschland fuhr Olena direkt nach der Stichwahl nach Kiew. „Hier ging es um unser Schicksal, da

Juschtschenko wählt. Verhandlung des obersten Gerichts.



Im Camp der Demonstranten.



Stimmabgabe am 1. November.



Berliner Solidarität. Olena während der Revolution ...



... und vor dem Bundestag.





Anhänger der Opposition am sechsten Tag der Massendemonstrationen.

konnte ich doch nicht wegfahren“, sagt sie. Übernächtigt von der Auszählung der Stimmen, die bis spät in die Nacht gedauert hatte, wollte sie mit ihren Freunden auf die Bekanntgabe des Ergebnisses warten.

Tag der Solidarität

Sie trafen sich am Platz der Unabhängigkeit. Auch Juschtschenko wurde dort erwartet. Viele Menschen hatten sich versammelt und man redete über die Wahl. Nachrichten machten die Runde: Janukowitsch sei neuer Präsident und nicht, wie alle Umfragen vorher ermittelt hatten, Juschtschenko. Der zweite Wahlgang sei manipuliert worden, erzählten sich die Menschen.

Schnell formierte sich Protest auf den Straßen. Ausländische Berichterstatter waren fasziniert und überrascht zugleich. Doch die Opposition hatte sich darauf vorbereitet: „Uns war klar, dass wir auf

die Straße gehen würden, sollte die Wahl manipuliert worden sein“, sagt Olena. Und als Wiktor Juschtschenko bei seinem Auftritt sagte, dass es „Zeit sei, Gerechtigkeit einzufordern“, wussten alle, was das bedeutete.

Olena und ihre Freunde organisierten Zelte und verabredeten Schichten, wie lange jeder die Stellung halten sollte. „Immer acht Stunden, dann wurde gewechselt“, erzählt sie. Täglich wuchs die Unterstützung: Geschäftsleute, Teile der Polizei und der Verwaltung solidarisierten sich mit den Demonstranten. Der Bürgermeister sorgte für Elektrizität in der Zeltstadt, die sich auf dem Platz der Unabhängigkeit gebildet hatte, Geschäftsleute sammelten Geld für Medikamente und viele Bürger brachten Essen oder warme Kleidung.

Für Olena sind diese zehn Tage zwischen der Stichwahl und der Anerkennung des Wahlbetrugs durch das Oberste Gericht vor allem eines: Tage der Solidarität. „Ich hätte nie gedacht, dass die Menschen in Kiew so zueinander sein können“, sagt sie und die Euphorie in ihrer Stimme ist unüberhörbar. Olena berichtet von alten Frauen, die, obwohl selbst fast mittellos, den Demonstranten Würstbrote oder gekochte Kartoffeln brachten oder selbst gestrickte Schals. War die „orangene Revolution“ eine geschickte Medieninszenierung? Auf diesen Vorwurf reagiert Olena mit Unverständnis.

Dass viele Menschen in der Ukraine auch Angst haben, durch politische Veränderungen etwas zu verlieren, kann sie aber verstehen. Auch, dass man einfach anderer Meinung sein kann. Doch die Revolution als bloßes Medienereignis abzutun, das begreift sie nicht. „Das sagen nur die, die nicht dabei gewesen sind“, sagt Olena achselzuckend. Sie ist dabei gewesen.

Text: Sandra Schmid
Fotos: Picture-Alliance,
Deutscher Bundestag, privat

Länderinfo Ukraine

- Hauptstadt:** Kiew
- Bevölkerung:** 47,3 Millionen
- Fläche:** 603.700 km²
- Währung:** 1 Hrywna = 100 Kopeken
- Unabhängigkeit:** erklärt am 24. August 1991
- Nationalitäten:** 78 % Ukrainer, 17 % Russen, 0,9 % Ruthenen, 0,6 % Weißrussen
- Landessprachen:** Ukrainisch (seit 1991 Amtssprache), Russisch
- Staatsform:** parlamentarische Demokratie
- Präsident:** Wiktor Juschtschenko
- Premierministerin:** Julija Timoschenko

Stimmabgabe im Wohnzimmer.



Juschtschenko als Präsident vereidigt.



Die Welt wählt

Nicht überall herrscht Demokratie. Doch die politische Welt verändert sich. Wer heute den Erdball bereist, kann mehr demokratische Staaten als je zuvor besuchen. Ein paar Fakten fürs Marschgepäck.



Aktivistinnen fordern vor dem Parlament in Kuwait City das Wahlrecht für Frauen.

Demokratie

Wichtigste Kennzeichen sind die Volkssouveränität und die Beschränkung politischer Herrschaft. Das bedeutet nicht, dass das Volk unmittelbar die Herrschaft ausübt. Dies geschieht nur in einer direkten Demokratie. Hier werden Entscheidungen bei Volksversammlungen durch Volksabstimmungen getroffen. Dagegen werden bei der repräsentativen Demokratie politische Entscheidungen von einer Volksvertretung gefällt. Dabei gibt es zwei wichtige Varianten: Im parlamentarischen System (zum Beispiel Deutschland, Großbritannien) wählen die Bürger das Parlament, welches wiederum die Regierung wählt. Im präsidentialen System (zum Beispiel Frankreich, USA) wird neben dem Parlament auch das Staatsoberhaupt als Kopf der Exekutive vom Volk direkt gewählt.

Wahlrecht

Eines der wichtigsten Bürgerrechte in der Demokratie. Aktives Wahlrecht bedeutet, dass Bürger wählen dürfen, passives Wahlrecht bezieht sich auf das Recht, selber gewählt zu werden. Bei der Bundestagswahl haben alle Bürgerinnen und Bürger, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, aktives und passives Wahlrecht. Das Wahlrecht ist nicht an Merkmale wie Rasse, Geschlecht oder Herkunft gebunden. Jede Stimme hat das gleiche Gewicht und wird direkt, ohne Vermittlung durch einen fremden Willen, abgegeben. Und es ist dafür zu sorgen, dass die Entscheidung des Einzelnen geheim bleibt. In Deutschland wurde das allgemeine,

gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für Männer 1849 eingeführt, für Frauen erst 1918. Neuseeland war 1893 der erste neuzeitliche Staat, in dem Frauen das Wahlrecht erkämpft haben.

Demokratisierung

Politischer Wandel zur Demokratie in einem vormals autoritären Staatswesen. Demokratisierung bedeutet nicht nur eine Veränderung der staatlichen Institutionen. Gleichzeitig müssen sich Werte und politisches Verhalten „demokratisieren“. Nötig ist die Entstehung einer demokratischen politischen Kultur in der Bevölkerung. Als Beispiel für gelungene Demokratisierung gilt die Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Demokratisierung kann durch revolutionäre Ereignisse eingeleitet werden oder durch den Sturz des Regimes durch äußere Mächte, wie zuletzt im Irak.

Wahlbeobachter

Sie verfolgen den Ablauf einer Wahl. Sie sind neutral und keiner der zur Wahl stehenden Parteien verpflichtet. Sie prüfen die Vorbereitung der Wahlen, wie auch die Wahlhandlung und die Stimmauszählung. Wahlbeobachter sollen bezeugen und öffentlich machen, wenn es zu

Manipulationen kommt oder Wähler beeinflusst werden. International üblich ist es, ausländische Beobachter einzuladen. Sie werden von den Vereinten Nationen und anderen internationalen Organisationen entsandt.

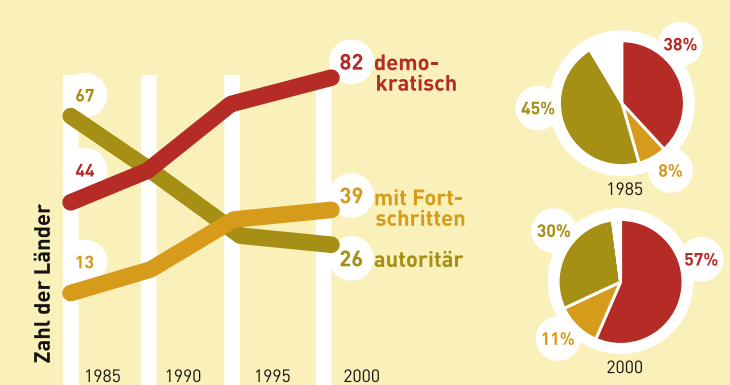
Wahlfälschung

Grobe Verletzung der demokratischen Regeln. Fälschungen geschehen etwa durch die Manipulation von Wählerlisten, durch das Verschwindenlassen von Stimmen, durch doppelte Auszählung oder fehlerhafte Berechnung des Endergebnisses. Wahlfälschungen treten oft in autoritär regierten Staaten auf. In Demokratien soll Wahlfälschung durch Transparenz und neutrale Überwachung verhindert werden. In Deutschland ist Wahlfälschung gemäß der Paragraphen 107ff. des Strafgesetzbuchs (StGB) strafbar.

Scheindemokratien

Einige Staaten nennen sich zwar „Demokratie“ oder „Republik“. Ihnen fehlen aber wesentliche demokratische Züge wie allgemeine, freie, gleiche und geheime Wahlen oder Grundrechte. So gibt es in vielen Diktaturen zwar Abstimmungen. Bei diesen geht es aber nur darum, den Machthaber in einem propagandistischen Akt zu bestätigen. Eine Abwahl oder gar alternative Kandidaten sind nicht vorgesehen. So nennt sich das von dem Alleinherrscher Kim Jong Il regierte kommunistische Nordkorea „Demokratische Volksrepublik Korea“, doch demokratische Prinzipien sind in dem autoritär regierten Land nicht verwirklicht.

Demokratisierung
Die Welt wird demokratischer



Quelle: Polity IV, 2002

Erste Wahl

Fotos: Picture-Alliance,
Deutscher Bundestag

Wie war das damals? Die erste Wahl gehört in eine bestimmte Zeit – ob Fall der Mauer, Nachkriegsjahre oder die wilden 70er. Und sie ist ein Erlebnis, das man so schnell nicht vergisst. Vier Bundestagsabgeordnete erzählen von ihrem ersten Mal.

Erstmals Einfluss nehmen

Seit meinem 18. Lebensjahr habe ich an den Wahlen in der DDR teilgenommen. Nur wenige Bürger trauten sich, als „Nichtwähler“ aufzufallen, denn man musste persönliche Sanktionen fürchten. Obwohl Kandidaten verschiedener Parteien auf den Einheitslisten standen, waren es nie echte Wahlen, denn diese Kandidaten wurden unter Kontrolle der SED von den Parteien und Massenorganisationen aufgestellt. Man ging zur „Wahl“, faltete die Einheitsliste und steckte sie in die Wahlurne.

Dann kam der Mauerfall 1989 und die Wahl zur Volkskammer am 18. März 1990. Die erste freie Wahl in der DDR.

Ich war seit Oktober 1989 Mitglied der Liberalen und natürlich besonders am guten Abschneiden des „Bundes Freier Demokraten“ (BFD) interessiert. Ich wollte eine wirklich freie, starke liberale Partei der DDR, denn an eine schnelle Wiedervereinigung war damals noch

nicht zu denken. Chancengleichheit für alle Parteien war ja schon ein ungeheurer Fortschritt.

Also bin ich wie viele (93,4 Prozent Wahlbeteiligung!) hoffnungsvoll zur Wahl gegangen. Es war schon ein erhebendes Gefühl, erstmalig mit meiner Stimme tatsächlich Einfluss auf die Zusammensetzung der Volkskammer und damit auf die künftige Politik nehmen zu können. Das Ergebnis führte zu einer Koalition aus CDU, DSU, Demokratischer Aufbruch, SPD und BFD.

Die rasante Entwicklung zur deutschen Wiedervereinigung weckte in mir den Wunsch, politisch gestaltend mitzuwirken. Deshalb habe ich 1990 bei der ersten gemeinsamen Bundestagswahl für die FDP kandidiert und bin heute seit vier Wahlperioden brandenburgischer Bundestagsabgeordneter.



Jürgen Türk,
Jahrgang 1947, Cottbus.
Für die FDP ist er seit
1990 im Bundestag
vertreten.

Frust der späten Geburt

Dass ich im Dezember geboren wurde, ärgerte mich als Kind, da die Geschenke für Geburtstag und Weihnachten meist „zusammenfielen“. Im Dezember 1990 ärgerte ich mich aber aufgrund einer anderen Tatsache: Am 2. Dezember war Bundestagswahl und ich musste noch für 14 Tage 17 Jahre alt sein. Während ein Großteil meiner Schulfreunde wählte, musste ich noch vier Jahre warten. So erinnere ich mich noch gut an mein letztes „Nicht-Wählen-Dürfen“.

Ein Trostpflaster gab es 1991: Die Landtagswahl in Rheinland-Pfalz – da durfte dann auch ich. Und dann das: Die CDU verlor die Regierungsmehrheit und wurde von einer sozial-liberalen Koalition abgelöst. Irgendwie dachte ich, ich hätte selbst verloren, hatte ich doch die CDU gewählt. Übrigens nicht, weil es mir meine Eltern vorgeschrieben hätten – in einer Partei waren beide nicht. Aber als Kind durfte ich immer mit ihnen in die Wahlkabine.

Bei meiner ersten Wahl habe ich den Zettel komplett durchgelesen. Natürlich war ich bestens präpariert mit Wahlbenachrichtigungsschein und Personalausweis. Die Briefwahl kam für mich auch nicht in Frage, viel zu spannend. Das Einwerfen des Stimmzettels war natürlich unspektakulär – kein Blitzlichtgewitter wie bei prominenten Politikern. Dennoch war es etwas Besonderes. Doch die erste „richtige“ Wahl war für mich eigentlich erst die Bundestagswahl 1994. Es war die zweite gesamtdeutsche Wahl, ein intensiver Personenwahlkampf. Auf der einen Seite Helmut Kohl, auf der anderen Seite Scharping, Schröder, Lafontaine. Kohl gewann, und diesmal war auch ich zufrieden.



Julia Klöckner,
Jahrgang 1972, Bad Kreuznach.
Seit 2002 ist sie für die CDU/
CSU im Bundestag.



Claudia Roth,
Jahrgang 1955, Augsburg.
Sie ist Bundestagsabgeordnete
und Parteivorsitzende von
Bündnis 90/Die Grünen.

Ein großartiges Gefühl

1974 setzte der Bundestag das Volljährigkeitsalter von 21 auf 18 Jahre herab. Zuvor war schon das aktive Wahlrecht auf 18 gesenkt worden. Ich empfand das als großen Freiheitsgewinn, denn ich war früher als erwartet auch offiziell erwachsen und wirklich für mich verantwortlich. Auch in der Schule durfte ich mich nun selbst entschuldigen. Die erste Wahl, an der ich teilnahm, war die bayerische Landtagswahl von 1974. Die erste Bundestagswahl, bei der ich wählen durfte, war die von 1976.

Wichtig war für mich das politische und kulturelle Klima jener Zeit. Der Einfluss der 68er-Bewegung war sehr stark und bewirkte eine Öffnung im Leben und Denken. Und gerade wir jungen Erwachsenen waren sehr kritisch. Emanzipation und Autonomie waren die Stichworte

– auch bei uns in der schwäbisch-bayerischen Provinz. Es war ein befreiendes, großartiges Gefühl, in einer Gemeinde zu wählen, in der eine bestimmte Partei 80-Prozent erzielte – mit der Vorstellung, dass sich das auch ändern könnte ...

In Bayern gab und gibt es eine ganz eigene Kultur der Kritik und des Engagements. Ich begann mich für Bürgerrechte, Menschenrechte, Freiheitsrechte zu engagieren, auch kritische Kunst und Kultur waren mir sehr wichtig – als junge Assistentin am Memminger Theater oder an der Münchener Uni.

Aktuell wünsche ich mir, dass möglichst viele Erstwählerinnen und –wähler an der Bundestagswahl teilnehmen, dass sie die Parteien, die Programme und Kandidaten wirklich kritisch prüfen und dass sie populistischen Versprechungen nicht auf den Leim gehen.

Überschattet vom Mauerbau

Gewählt habe ich das erste Mal bei der Bundestagswahl 1961. Ich war 24 Jahre alt. Bei der Wahl 1957 durfte ich, nach damaligem Wahlrecht, als 20-Jähriger noch nicht wählen.

Für Politik engagiert war ich schon lange vorher durch persönliche Erlebnisse. Kindliche Erinnerungen an die Kriegs- und Nazizeit ergänzten sich mit bewusster Wahrnehmung der Nachkriegsgeschichte: Teilung Deutschlands, Berlin-Blockade, Aufstand in der sowjetischen Besatzungszone, Debatte um die Wiederbewaffnung, NATO-Beitritt, Aufstand in Ungarn – das waren einige der aufrüttelnden Ereignisse. Sie gingen einher mit dem Wiederaufbau, dem deutschen Wunder.

1961 war ich Student, aber schon verheiratet und Vater einer Tochter. Der

Wahlkampf wurde überschattet vom Bau der Berliner Mauer, die die Stadt bis November 1989 geteilt hat. Als sie fiel, lebte Willy Brandt noch. Er war 1961 SPD-Kanzlerkandidat und erzielte ein um 4,5 Prozent verbessertes Ergebnis, blieb aber in der Opposition, obwohl die Union die absolute Mehrheit verlor. Doch der Wechsel bereitete sich vor. Er kam 1969, mit Willy Brandt als Kanzler.

Ich habe seit 1961 an allen Bundestagswahlen teilgenommen, 1983 erstmals als Kandidat. Es war mir nie gleichgültig, wer die Wahl gewinnt. Das Wort von der Politikverdrossenheit habe ich nie akzeptiert, weil ich immer überzeugt war, dass man den Verdruss nicht durch Verweigerung, sondern nur durch aktive Beteiligung ausräumen kann. Wenn die Dinge nicht gut sind, soll man versuchen, sie zu verbessern. An diese aktiv-demokratische Maxime halte ich mich bis zum heutigen Tage.

Die Wahl zum Bundestag

Im Grundgesetz steht: Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Damit die Bürgerinnen und Bürger in Deutschland dieser Aufgabe gerecht werden können, ist einiges zu organisieren. Das Schaubild zeigt, wie ein neuer Bundestag zustande kommt.

Wahlkreis

Das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland wird für die Wahl zum Deutschen Bundestag in Wahlkreise eingeteilt. In den 299 Wahlkreisen leben jeweils annähernd gleich viele Wahlberechtigte. Aus jedem Wahlkreis wird ein Direktkandidat in den Deutschen Bundestag gewählt.

Wahlkreisbewerber

Wahlkreisbewerber stellen sich in einem Wahlkreis direkt und als Person zur Wahl. Die Bewerber der Parteien werden meist von den Parteimitgliedern vor Ort auf Mitgliederversammlungen gewählt. Neben den Parteikandidaten werben manchmal auch parteilose Kandidaten um die Erststimmen der Bürger eines Wahlkreises.

Landesliste

Die Landeslisten werden von den Parteien in den Bundesländern aufgestellt. Sie enthalten die Kandidaten, die auf der Grundlage der von der Partei gewonnenen Zweitstimmen in den Bundestag einziehen. Die Rangfolge in der Liste bestimmt, wer bei einem bestimmten Wahlergebnis ein Mandat erhält. Die Kandidaten der Landesliste werden auf einer Konferenz der Parteidelegierten gewählt.

Wahltag

Nach dem Bundeswahlgesetz bestimmt der Bundespräsident den Tag der Bundestagswahl. In der Praxis liegt der Entscheidung eine Empfehlung der Bundesregierung zu Grunde. Der Wahltag muss in einem Zeitraum gefunden werden, der frühestens 46, spätestens 48 Monate nach Beginn der laufenden Wahlperiode liegt. So sieht es das Grundgesetz vor. Löst der Bundespräsident den Bundestag vorzeitig auf, müssen innerhalb von 60 Tagen Neuwahlen stattfinden.

Wahllokal

Im Wahlraum wird gewählt. Alternativ kann eine Briefwahl beantragt werden. Die Wahllokale sind meist in öffentlichen Gebäuden untergebracht. Für jedes Wahllokal wird ein Wahlvorstand eingesetzt. Dafür sind die Landesregierungen zuständig. Der Wahlvorstand besteht aus dem Wahlvorsteher, seinem Stellvertreter und drei bis sieben Beisitzern. Etwa 620.000 Wahlhelfer organisieren eine Bundestagswahl von der Einrichtung des Wahlraumes bis zur Ermittlung des Wahlergebnisses.

Wahlverfahren

Alle deutschen Staatsbürgerinnen und Staatsbürger, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, können wählen oder gewählt werden. Der Bundestag wird in einer Kombination aus Mehrheits- und Verhältniswahlrecht gewählt. Die Hälfte der 598 Abgeordneten wird in direkter Wahl nach dem Mehrheitswahlrecht ermittelt, sie vertreten die 299 Wahlkreise. Die andere Hälfte zieht nach dem Verhältniswahlrecht in den Bundestag ein. Hier ist die Verteilung der Zweitstimmen auf die Parteien maßgeblich.

Erststimme

Mit der Erststimme, die auch Wahlkreisstimme genannt wird, wählen die Bürgerinnen und Bürger den Direktkandidaten ihres Wahlkreises in den Deutschen Bundestag. Einen Sitz im Parlament erhält derjenige Kandidat, der in seinem Wahlkreis die relative Mehrheit der Stimmen erzielt. Im Gegensatz zur Zweitstimme hat die Erststimme keinen Einfluss auf die Sitzverteilung. Hier geht es vor allem um die Wahl eines bestimmten Wahlkreisabgeordneten.

Zweitstimme

Die Zweitstimme wird auch Parteistimme oder Listenstimme genannt. Sie bestimmt, in welchem Größenverhältnis zueinander die Parteien im Bundestag vertreten sind. Wenn nach der Stimmauszählung bundesweit feststeht, wie viele Sitze eine Partei gewonnen hat, wird ermittelt, welche Abgeordnete über die jeweiligen Landeslisten in den Bundestag einziehen. Die Zweitstimme ist für die politischen Kräfteverhältnisse im Bundestag entscheidend.

Bundeswahlleiter

Der Bundeswahlleiter überwacht die gesamte Organisation der Wahl. Seine Aufgaben sind eng mit der Tätigkeit der übrigen für die Durchführung der Bundestagswahl verantwortlichen Stellen verknüpft. Nach der Wahl ermittelt er die Bundestagsitze für jede Partei. Der Bundeswahlleiter wird vom Bundesministerium des Innern ernannt. In der Regel übernimmt der Präsident des Statistischen Bundesamtes diese Aufgabe.

Fünf-Prozent-Klausel

Eine Partei muss mindestens fünf Prozent der abgegebenen Zweitstimmen erhalten, um im Bundestag vertreten zu sein. Parteien, deren Wahlergebnis unterhalb dieser Sperrklausel bleibt, werden bei der Verteilung der Mandate nicht berücksichtigt. Sollten sie allerdings mindestens drei Direktmandate erzielen, wird ihr Stimmanteil bei der Sitzberechnung einbezogen.

Illustration: Martin Haußmann

1. Kandidaten



2. Organisation



3. Stimmabgabe



5. Neuer Bundestag



4. Auszählung



Mandat

Mandat bedeutet so viel wie „Auftrag“. Die Abgeordneten im Deutschen Bundestag sind Mandatsträger und handeln im Auftrag der Wähler. Das freie Mandat in der modernen Demokratie bedeutet, dass die Abgeordneten nur ihrem Gewissen unterworfen sind. Das Mandat ist zeitlich begrenzt. Ein Bundestagsmandat erlischt mit Ende der Wahlperiode, im Regelfall nach vier Jahren. Es kann durch Wiederwahl erneuert werden.

Sitzverteilung

Zur Berechnung der Sitzverteilung wird das Hare/Niemeyer-Verfahren angewendet. Danach werden die zu vergebenden Sitze mit der Zahl der Zweitstimmen je Partei multipliziert und anschließend durch die Gesamtzahl der Zweitstimmen der an der Verteilung teilnehmenden Parteien dividiert. Die so berechneten ganzen Zahlen entsprechen den Sitzen der Partei. In einem zweiten Schritt werden die restlichen Sitze nach der Größenordnung der Nachkommastellen vergeben. Anschließend erfolgt die Verrechnung mit den errungenen Direktmandaten.

Überhangmandat

Bei den Wahlen zum Deutschen Bundestag können so genannte Überhangmandate entstehen. Das ist dann der Fall, wenn eine Partei in einem Bundesland mehr Direktmandate durch Erststimmen erringt, als ihr aufgrund des erzielten Anteils an Zweitstimmen zustehen würden. Da die gewonnenen Direktmandate erhalten bleiben, erhöht sich die Gesamtzahl der Abgeordneten im Parlament.

WÄHLEN

Zur Demokratie? Bitte folgen.

Vier Jahre Berlin – das ist der Preis für alle, die sich erfolgreich in den Bundestag wählen lassen. Aber statt Shopping auf dem Ku'damm ist Politik im Parlament gefragt. Wo arbeiten unsere Volks-

vertreter und was machen sie im Bundestag? Wir haben Oliver Schierz im Reichstagsgebäude besucht. Er arbeitet bei einem Abgeordneten und zeigt uns, was alles unter der Kuppel steckt.

Willkommen! Ihr wollt wissen, was hier im „Hohen Haus“ so alles passiert? Dann kommt mit auf eine kleine Tour.

Hier geht's rein. Über die große Freitreppe am Westportal betreten wir das

Westportal des Reichstagsgebäudes.



Debatte im Plenarsaal.



Der Plenarsaal.

Reichstagsgebäude. Ganz oben über dem Eingang zeigt die Inschrift, wem dieses Haus gewidmet ist: „Dem deutschen Volke“. Wer hier als Abgeordneter sitzt, ist vom deutschen Volk gewählt und macht Gesetze für alle, die in Deutschland leben.

Der Eingang über die Freitreppe ist der Haupteingang für die vielen Besucher aus aller Welt, die auf die Kuppel oder ins Gebäude hinein wollen, jedes Jahr fast drei Millionen. Wer durch die großen Türen in die Vorhalle kommt, hat direkt „den Durchblick“ – bis hinein in den Plenarsaal. Dieser zentrale Versammlungsraum der Abgeordneten ist nämlich fast rundum verglast. So „durchsichtig“ wie der Plenarsaal ist, so transparent soll auch das Parlament arbeiten, denn Demokratie ist keine Geheimveranstaltung.

Der Plenarsaal ist mit 1200 Quadratmetern nicht nur der größte Raum im Reichstagsgebäude, sondern der wichtigste Raum unserer Demokratie. Hier werden alle Gesetze diskutiert und beschlossen, hier debattieren die Abgeordneten und wählen den Bundeskanzler. Ob wir mit 18 oder 16 Jahren einen Führerschein machen können, ob wir mehr oder weniger Steuern zahlen oder ob Bundeswehrsoldaten nach Afghanistan entsendet werden – hier wird's entschieden.

Jeder Abgeordnete hat einen Sitz im Plenum. Auch wenn die Plätze nicht fest vergeben oder nummeriert sind, gibt es eine klare Sitzordnung. Wenn ihr von der Tribüne nach unten in das Halbrund der Sitzreihen der Abgeordneten schaut, könnt ihr quasi einzelne Blöcke erkennen. Die Sitzordnung ist nach

Fraktionen gruppiert. Fraktionen sind die Vertretungen der Parteien, die von uns in das Parlament gewählt wurden.

Fraktionen vertreten die politischen Grundrichtungen im Parlament. Fast alle Abgeordnete gehören einer der Fraktionen an. Bei der Bundestagswahl entscheiden wir mit unserer Zweitstimme, wie stark diese Fraktionen werden. Hat eine Fraktion mehr als die Hälfte der Sitze, so kann sie allein eine Regierung bilden und mit ihrer eigenen Mehrheit die Gesetze beschließen. Aber meistens erzielt keine Partei allein so viel Sitze bei einer Bundestagswahl, so dass zwei oder mehr Parteien für die Mehrheit notwendig sind. Einigen sich zwei oder mehr Parteien auf gemeinsame politische Ziele für die Wahlperiode, so bilden sie eine Koalition.

Die stärkste Fraktion darf bei der ersten Sitzung des Bundestages den Bundestagspräsidenten – oder die Bundestagspräsidentin – vorschlagen. Der Präsident leitet (abwechselnd mit den Vizepräsidenten) die Plenarsitzungen und wacht über die Einhaltung parlamentarischer Regeln.

Gleich danach wählen die Abgeordneten die Bundeskanzlerin oder den Bundeskanzler. Manche denken, die Bürger bestimmen bereits am Tag der Bundestagswahl den Kanzler, schließlich zeigen die Wahlplakate meist die Spitzenkandidaten der Parteien. Aber diese Wahl treffen erst die Abgeordneten im Bundestag. Daher hat der Bundestag in unserer Demokratie eine sehr starke Stellung, weshalb die Bundesrepublik auch als „parlamentarische Demokratie“ bezeichnet wird.

Wenn der Kanzler gewählt ist und zusammen mit seinen Ministern vom Bundespräsidenten ernannt wurde, kann die Parlamentsarbeit für die nächsten vier Jahre losgehen. Die Abgeordneten sitzen natürlich nicht ständig im Plenarsaal. Richtig voll ist es dort nur, wenn wichtige Abstimmungen anstehen, der Kanzler gewählt wird oder große Debatten stattfinden. Einen großen Teil ihrer Zeit verbringen sie in Arbeitsgruppen oder Ausschüssen oder bei Gesprächen mit Besuchern, Bürgern oder Journalisten.

Damit der Bundestag alle Fragen vernünftig diskutieren und entscheiden kann, hat er sich in Ausschüsse aufgeteilt. Jeder Ausschuss bearbeitet einen bestimmten Politikbereich, die meisten Ausschüsse entsprechen den Aufgaben der Bundesministerien. In den Ausschüssen sitzen die Fachleute der Fraktionen und beraten die Gesetzentwürfe. Dazu laden sie manchmal Experten aus der Wissenschaft oder aus Verbänden (die so genannten „Lobbygruppen“) zu Anhörungen ein. Am Ende der Beratungen geben die Ausschüsse eine Empfehlung an das Plenum, ob ein Gesetzentwurf verabschiedet (also angenommen) oder abgelehnt werden soll. An einem Sitzungstag finden manchmal über zwanzig Ausschusssitzungen statt. An mehreren Stellen im Bundestag gibt es daher elektronische Hinweistafeln, wann und wo welcher Ausschuss tagt.

Damit die Abgeordneten nicht den Überblick verlieren, haben sie auch viele Helfer: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in ihren eigenen Büros, bei den Fraktionen und bei der Bundestagsverwaltung. Das sind mehrere tausend Menschen, die



Besucher unter der Kuppel.



Oliver Schierz, 24 Jahre.

alle zusammen die „Maschine Bundestag“ am Laufen halten: Manche schreiben Reden, andere machen die Büros sauber, wieder andere sortieren die mehr als 1,3 Millionen Bücher der Bundestagsbibliothek – und irgendjemand macht abends das Licht aus. Manchmal brennt es auch in einigen Büros im Paul-Löbe- oder Jakob-Kaiser-Haus die ganze Nacht hindurch. Das sind dann meist Abgeordnete, die nach der hektischen Sitzungstage noch ihre Post lesen oder die Akten für die Ausschusssitzung am kommenden Tag vorbereiten.

Erst am anderen Morgen beginnt wieder das Gewusel auf den vielen Gängen. Wie ihr euch sicher denken könnt, arbeiten die vielen Abgeordneten und Mitarbeiter nicht alle im Reichstagsgebäude, sondern verteilt auf verschiedene Gebäude im Parlamentsviertel: im Paul-Löbe Haus, im Jakob-Kaiser-Haus und im Marie-Elisabeth-Lüders Haus. Durch ein ausgetüfteltes System aus Gängen und Tunneln kann man relativ schnell diese kleine Stadt mitten in Berlin durchqueren.

Auch ihr könnt das tun, meldet euch einfach beim Besucherdienst zu einer Hausführung an und ihr werdet sehen, dass der Bundestag mehr als das Reichstagsgebäude ist. Übrigens steht das Gebäude schon seit 1894 hier in Berlin und weil damals der offizielle Staatsname für Deutschland „Deutsches Reich“ war, hieß das Parlament damals „Reichstag“. Viele nennen das Haus heute noch so, obwohl seit dem Umzug von Bonn im Jahr 1999 hier der Bundestag arbeitet.

Ihr könnt auch jederzeit zu einer Sitzung des Bundestages kommen und von einer

Besuchertribüne bei einer Debatte zuhören, denn der Bundestag verhandelt öffentlich (so steht's im Grundgesetz). Meldet euch aber rechtzeitig an, denn die Plätze sind begehrt.

Oder ihr steigt den Abgeordneten auf's Dach: Täglich bis Mitternacht ist die gläserne Kuppel des Reichstagsgebäudes geöffnet. Von dort habt ihr einen phantastischen Blick auf Berlin und auch rein in den Plenarsaal. Die Kuppel hat ganz praktische Aufgaben: 360 Spiegel leiten Tageslicht in den Plenarsaal. Wie man das viele Glas putzt? Mutige Fensterputzer in einer Kanzel fahren um die Kuppel oder seilen sich auch schon mal direkt ab. Für die 3000 Quadratmeter braucht man fast eine Woche.

Wollt ihr mehr wissen, so kommt zu Besuch in den Bundestag, ins Netz, fragt eure Abgeordneten oder lasst euch wählen – alle vier Jahre sind wieder fast 600 Plätze neu zu vergeben. Und wer das Ticket nach Berlin lösen darf, das entscheidet eure Stimme!

Fotos: studio kohlmeier, Picture-Alliance, Deutscher Bundestag, privat

Mehr Informationen:

www.bundestag.de
Deutscher Bundestag
– Besucherdienst –
Platz der Republik 1
11011 Berlin

Telefon: 030 – 22 73 21 52 oder
030 – 22 73 59 08

Fax: 030 – 22 73 00 27

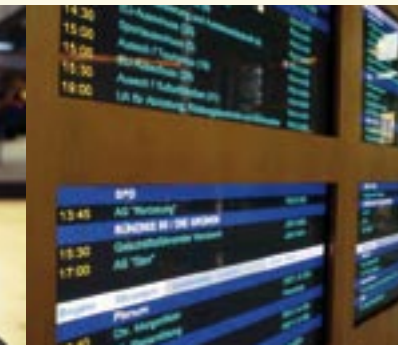
Verbindungstunnel unter den Bundestagsgebäuden.

Fächer für Stimmkarten.

Behälter für nicht benutzte Stimmkarten.

Elektronische Hinweistafeln.

Entdeckungstour auf der Kuppel.



Lagebesprechung

Die Glasklar-Diskussion zur Wahl

Christian (28) ist Musiker und Drummer der Berliner Band Sedoussa, Daniel (24) ist Unternehmer und Geschäftsführer der DGMK GmbH, die sich mit multimedialer

Kundenbindung befasst. Für Glasklar zur Bundestagswahl haben sie sich an einen Tisch gesetzt, über Politik gesprochen und über sich selbst.

Glasklar: Bei der Bundestagswahl entscheiden die Wähler, von welchen Abgeordneten sie sich künftig im Parlament vertreten lassen. Wie empfindet ihr die Beziehung zwischen Bürgern und Politik?

Christian: Ob Politiker noch den Kontakt zur Basis haben, die Frage stellt sich für mich immer wieder. Letzten Endes sind das ja Menschen, die ich mal gewählt habe. Mir geht da schon der Kontakt verloren. Der Job des Politikers scheint mir losgelöst vom Alltag. Ich finde es wichtig, über Möglichkeiten nachzudenken, das wieder anzunähern.

Glasklar: Müssen sich die Politiker besser in die Probleme der Menschen einfühlen?

Daniel: Ich glaube, das geht gar nicht. Man kann nicht nachempfinden, was 80 Millionen Wahlberechtigte wollen. Vor allem, weil jeder etwas anderes

will. Die Frage ist: Was dient der Allgemeinheit? Ich glaube, dieser Frage müssen sich die Politiker stellen.

Glasklar: Zum Beispiel der Umbau des Sozialstaates: Demontieren wir unser soziales Netz oder sind das notwendige Reformen, mit denen es uns langfristig besser geht?

Daniel: Ich bin noch relativ jung. Das soziale System ist durch eine lange Entwicklung entstanden. Es war eine Konsequenz aus dem wirtschaftlichen Aufstieg der Bundesrepublik. Ich glaube nicht, dass wir es demontieren, sondern wir passen es der Situation an. Und wenn wir das nicht tun, wird es sich selbst sprengen.

Christian: Letzten Endes ist es ja eine Demontage, das kann man schon so sagen. Ich denke auch, dass das Sozialsystem reformiert werden muss. Und ich glaube, dass die Leute reformbereit

sind. Aber es wird halt hier und da ein bisschen rumgedreht und dann kommt Hartz IV, wo es heißt: Nun sparen wir in der Bürokratie. Einen Monat später hört man, dass die Kosten explodieren und dass der bürokratische Aufwand immens gestiegen ist.

Glasklar: Wer Arbeit hat, arbeitet wieder mehr. Der Krankenstand sinkt und die Arbeitszeiten steigen. Wie steht es eigentlich mit dem Recht auf Muße und Faulheit?

Daniel: Ich glaube auf jeden Fall, dass man ein Recht auf Faulheit hat. Aber ich glaube nicht, dass man gleichzeitig das Recht hat, andere durch diese Faulheit zu bestrafen. Ich bin jemand, der nicht unbedingt faul ist – trotzdem benötigt jeder mal Phasen, um zu pausieren oder zu entspannen. So war ich gestern zum Beispiel im Tiergarten und habe gegrillt.

Glasklar: Christian, wie arbeitest du?

Christian: Ich stehe um halb acht oder acht Uhr auf und gehe zum Sport oder ins Studio. Ich bin jeden Tag im Studio und arbeite lang. Ich habe bestimmte Projekte, da weiß ich genau, was zu tun ist. Dann gibt es meine eigene Band, wo ich schreibe und komponiere, da weiß man nie was passiert. Aber ich spiele auch live und bin auf Tour, dann ist wieder alles anders.

Daniel: Ich bin jemand, der morgens gar nicht rauskommt. Aber ich bin dafür sehr oft bis um eins oder zwei im Büro, zwei bis dreimal die Woche. Ich meine, dass wir viel zu wenig arbeiten. Wobei ich das sowieso anders sehe: Arbeit ist für mich eine Art Selbstverwirklichung. Die Entwicklung von Ideen, die Kommunikation, im Besonderen die Realisierung von Projekten gehören klar dazu.

Glasklar: Ist das ein Modell für alle, so selbstverantwortlich zu arbeiten?

Christian: Es geht darum, dass man glücklich ist, bei dem was man macht. Wenn mein Auto kaputt ist, suche ich mir eine Werkstatt mit einem Automechaniker, der das für sein Leben gerne tut. Weil ich weiß, die Qualität stimmt, mein Auto ist schnell repariert und ich zahle nur, was ich zahlen muss. Wo Menschen sich zu etwas zwingen oder in eine Situation gestoßen werden, läuft es natürlich nicht so.

Glasklar: Keine Generation war so gut versorgt mit multimedialen Lebenshilfen und Spaßbringern wie die heutige. Daniel, du hast eine multimediale Party-Community aufgebaut.

Daniel: Es ist ein Bereich, der sehr stark wächst. Die Nachfrage ist groß. Aber natürlich ist es ein Bestandteil dieser multimedialen Schillerwelt, man kriegt alles per SMS oder per E-Mail auf den

Tisch serviert. Ich habe neulich einen langen Artikel über das Handy gelesen. Dabei wurde mir klar, wie differenziert das Handy gesehen werden kann, insbesondere, wenn wir uns die evolutionären Verhaltensänderungen der Menschen betrachten.

Christian: Also, ich stehe auch total drauf. Es hängt davon ab, was man damit macht. Ich kann ja nicht das Handy oder Multimedia verteufeln. Man muss die Leute stark genug machen, um damit klarzukommen. Wenn ich mein Leben komplett aufs Handy ausrichte, dann habe ich ein ganz anderes Problem, das Problem ist nicht mein Handy.

Glasklar: Werden langfristige Beziehungen unwichtiger?

Daniel: Da sind natürlich die Medienmöglichkeiten eine Riesenverführung. Früher hat die Familie auf dem Bauernhof gelebt und man war auf sich angewiesen. Heute streitet man sich, geht zum Computer, klickt eine Flirt-Website an und könnte mit 500.000 Frauen kommunizieren. Das ist ein Riesenangebot an Ausweichmöglichkeiten, das sicher die Kontinuität von Beziehungen behindert.

Glasklar: Wie sieht es aus mit der Verantwortung zwischen den Generationen? Das Rentensystem gerät zusehends in Schieflage. Wie sollte man das regeln?

Daniel: Muss man alles regeln? Ich bin ein frei denkender Mensch und wenn ich immer höre, dass alles bestimmt sein muss... Ich glaube für meinen Fall in der Gesellschaft Verantwortung zu tragen. Das muss mir keiner vorschreiben. Ich kann nur sagen, dass ich froh bin, dass ich nicht ins Rentensystem einzahle. Ich Sorge für mich selber. Das ist natürlich für die älteren Menschen, die auf die Rente angewiesen sind, keine Hilfe.

Christian: Würdest du dann sagen, die Leute, die jetzt Rente bekommen, die dort angekommen sind, dass man denen das dann auch wegstreichen sollte? Oder sagst du, das soll so bleiben, wie es ist?

Daniel: Wegstreichen?

Christian: Du sagst, du hast dich da ausgeklinkt und dass du für dich selber Verantwortung übernimmst. Was ist aber mit denen, die jetzt gerade Rente kriegen?

Daniel: Gut, die sind abgesichert, noch jedenfalls. Vor einigen Jahren oder Jahrzehnten wurde etwas vereinbart, an das sich auch gehalten werden sollte. Aber damit habe ich nichts zu tun.

Christian: Ich trage auch selbst die Verantwortung. Aber ich finde eben: Es gibt Leute, die haben vor etlichen Jahren einen Deal gemacht mit dem Leben und dem Staat. Und denen jetzt, wo sie drauf angewiesen sind, zu sagen, das gilt nicht mehr – das ist hart.

Daniel: Das ist zwar richtig, doch habe nicht ich diesen „Deal“ gemacht, sondern andere. So sollten doch bitte diese sich auch verantwortungsbewusst darum kümmern und das Zugesagte einhalten.

Glasklar: Es gibt noch andere Risiken im Leben, mit denen wir konfrontiert sind. Zum Beispiel die Bedrohung durch Kriminalität und terroristische Gewalt.

Daniel: Ich habe keine Angst vor Terror! Natürlich war ich für Konsequenzen. Jedoch sollten diese im Verhältnis stehen. Das Nehmen von Fingerabdrücken am Flughafen halte ich für übertrieben, so dass mein Interesse an Reisen in die USA derzeit relativ gering ist. Wenn aber an Bahnhöfen Kameras sind, stört mich das nicht. Warum auch? Wenn es dazu dient, Kriminalität zu vermeiden, dann habe ich kein Problem damit, wenn da eine Kamera ist.





Glasklar: Was geht für dich zu weit, Christian?

Christian: Ich fühle mich in einem Umfeld, das an einen Überwachungsstaat erinnert, extrem unwohl. Ich hab zwar nichts zu verbergen, aber ich habe immer wieder das Gefühl, dass das eigentlich nicht die Lösung ist. Ich habe keine Angst vor Terror, aber ich bin mir der Tatsache bewusst, dass es passieren könnte. Wenn ich an großen Veranstaltungen teilnehme, dann geht mir manchmal durch den Kopf, dass das ein gutes Ziel wäre. Aber ich glaube, ich habe viel mehr Angst vor jemandem wie George W. Bush.

Glasklar: Die USA sind der mächtigste Staat der Welt. Wie siehst du ihre Rolle und wie siehst du unsere Beziehung zu Amerika, Daniel?

Daniel: Ich bin jemand, der sich der Geschichte relativ bewusst ist. Ich stimme zum großen Teil auch nicht mit Bush überein. Aber es wird doch teilweise sehr unfair geurteilt. Zum Beispiel, wenn gesagt wird, er fördere den Terrorismus, er sei derjenige der diesen Krieg der Kulturen angezettelt hat. Das sehe ich überhaupt nicht so.

Christian: Ich finde diese Personalisierung auch schlimm, da will ich nicht hin. Für mich ist einfach die Frage, inwiefern darf ich anderen meinen Willen aufzwingen? Inwieweit ist es korrekt, wenn ich die Weltöffentlichkeit anlüge? Wie stellen sich andere Staaten dagegen, akzeptiert man das, redet man auf dem Niveau überhaupt miteinander?

Daniel: Die Frage ist: Wie bedeutend ist ein Staat? Es ist klar, dass Amerika sehr bedeutend ist, deswegen schießt man sich leicht darauf ein. Ich glaube, dass die Amerikaner viel Verantwortung tragen. Das hat man auch nach dem Zweiten Weltkrieg gesehen. Ich finde es in Ordnung, wenn es ein Land gibt, dass über seine Grenzen hinaus Verantwortung übernimmt.

Glasklar: Wir reden über Politik und über euch. Hat das nun was miteinander zu tun?

Christian: Es hat natürlich viel mit meinem Leben zu tun. Dort werden ja die Regeln aufgestellt. Ich versuche, da, wo es mir nicht passt, auch nicht mitzuspielen. Streckenweise fühle ich mich auch sehr entfremdet von der Politik. Trotzdem: Ich würde mich

zwar nicht als hochgradig politisch bezeichnen, aber ich bin schon sehr interessiert, was da läuft.

Daniel: Wenn man sich für sein eigenes Leben interessiert, interessiert man sich auch für das, was um einen herum passiert, und dann ist man automatisch bei dem Thema: Was machen die da? Vielleicht ist immer auch Hoffnung dabei, dass man etwas verändern kann oder dass sich etwas von selbst verändert.

Glasklar: Was ist mit denen, die nicht wählen gehen?

Christian: Auch wenn es keine Partei gibt, die für mich alles richtig macht, kann ich nicht einfach sagen, ich gehe gar nicht hin.

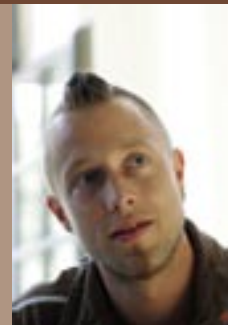
Daniel: Das ist auf jeden Fall katastrophal. So wie es uns momentan geht, gründet sich darauf, dass wir eine funktionierende Demokratie haben. Wer nicht wählen geht, ist im Endeffekt dagegen.

Fotos: Photothek
Mad Musik Management



Daniel Girl, Jahrgang 1980, ist geschäftsführender Gesellschafter der DGMK mbH, die unter anderem die Berliner partycard erfunden hat. Direkt nach seiner kaufmännischen Ausbildung hat er den Schritt in die Selbstständigkeit gewagt.

Christian Falk, Jahrgang 1976, ist Musiker und Komponist. Er ist unter anderem Schlagzeuger der Berliner Soul-Band Sedoussa. Außer auf Musik steht er auf Freeclimbing, Canyoning und Motorradfahren.



Kleines Wahlkampflexikon

Illustration: Martin Haußmann



Monitoring

Das ist die kontinuierliche Beobachtung der für eine Organisation relevanten Entwicklungen, Politikfelder und Programme. Im engeren Sinn heißt das Nachrichtenauswertung bei Presse und Rundfunk. Die Beiträge und Artikel werden mit Schlagwörtern versehen und nach bestimmten Kriterien sortiert. Diese und weitere Informationen laufen im War Room zusammen.



E-Campaigning

Eine Wahlkampagne will Programme und Politiker, die sich zu Wahl stellen, bekannt machen und die Bürger für ihre Ziele gewinnen. E-Campaigning nutzt dazu das Internet. Die Parteien mobilisieren heutzutage über das Web die eigenen Mitglieder, informieren online die Wähler und laden ein zur Debatte. Typische Instrumente sind Newsletter, Web-Logs, Intranet, Spenden online und Kampagnen-Websites.



WAHLEN
WAHLEN

Spin Doctors

Spin Doctoren sollen dem Wahlkampf den richtigen „Dreh“ (englisch „spin“) verleihen. Sie versuchen, durch geschickte Ansprache der Medien eine günstige Berichterstattung für den Kandidaten zu erzielen. Als Wahlkampfmanager inszenieren sie seine öffentlichen Auftritte. Ihre Strategie soll dazu beitragen, dass ein unverwechselbares Image des Kandidaten entsteht.



Fundraising

Hier geht es um das Beschaffen von Geldmitteln für die Arbeit einer Partei und speziell für den Wahlkampf. Spendensammeln für die Wahlkampagne hat besonders in den USA Tradition. Dort veranstalten die Präsidentschaftskandidaten regelmäßig Spendenabende für potentielle Großspender. Immer beliebter wird die Spende per Internet. In Deutschland gibt es strenge Regeln für Parteispenden.



Demoskopen

Gerade vor Wahlen warten die Politiker und Wahlkämpfer gespannt auf die Daten der Demoskopie. Demoskopische Forschungsinstitute ermitteln durch Umfragen und statistische Verfahren die Zustimmungswerte für Politiker und Prognosen für den Wahlausgang. Am Wahltag wird erst nach Schließung der Wahllokale um 18 Uhr eine Prognose veröffentlicht. Sie gibt oft bereits ein realistisches Bild des Wahlausgangs wieder.



Canvassing

So nennen Wahlkampfprofis die Straßenwahlkampftechnik des „Klinkenputzens“. In ausgewählten Bezirken gehen die Wahlkämpfer von Haustür zu Haustür, fragen nach den Wahlabsichten und werben für ihre Inhalte. Die Wahlkämpfer sind für diese Gespräche oft geschult worden.



War Room

Das ist die Kommandozentrale eines Kampagnenhauptquartiers. Meist ein Großraumbüro, das mit zahlreichen Fernsehgeräten, Computern mit Internetanschluss, Zugang zu Nachrichtenagenturen und ständiger Presseauswertung die lückenlose Beobachtung des politischen Geschehens rund um die Uhr erlaubt. Hier laufen alle Kommunikationsstränge einer Kampagne zusammen.

RATHAUS

Ab in die Besenkammer

Für den Bundestag tritt keine Jugendpartei an. Aber Peto aus Monheim am Rhein macht vor, wie es gehen könnte: Gegründet haben Peto ein paar Schüler vor sieben Jahren mehr zum Spaß. Mittlerweile sitzen die Jungs und Mädchen dort als drittstärkste Fraktion im Stadtrat und machen ihre Politik. Und das erfolgreich.

Ein Computer steht in der Ecke, an der Wand hängt ein Plakat vom letzten Beachvolleyball-Turnier. Draußen scheint die Sonne. Eigentlich ein guter Tag, um an den See zu fahren. Michael und Karsten sitzen in ihrem Büro im Monheimer Rathaus und warten auf Florian und Sven. Die wollen gleich vorbeikommen, weil um 18 Uhr der Haupt- und Finanzausschuss der Stadt tagt. Teilnahme ist Pflicht. Denn Michael, Karsten, Florian und Sven sind Politiker.

Der erste Wahlkampf, das war 1999. Parteigründer Daniel Zimmermann hatte an der Schule den Politikkurs abgewählt, das Fach war ihm zu trocken. Mit aktiver Politik konnte er mehr anfangen. Die

Eine ernstzunehmende Konkurrenz sah man wohl nicht in der Gruppe Schüler, die an einem Winterabend 1998 aus einer Laune heraus die Sache mit der Parteigründung verabredet hatte.

Aber die ungewöhnliche Idee beförderte sie geradewegs in die ehemalige Besenkammer des Rathauses. Denn die Partei Peto, lateinisch für „ich fordere“, schaffte es auf Anhieb in den Stadtrat. Im Rathaus war man darauf überhaupt nicht vorbereitet. Da alle Büroräume an die etablierten Parteien vergeben waren, nahmen Peto eben den kleinen Wirtschaftsraum in Beschlag.

Keine Eintagsfliege

Viele Mitschüler hatten ihr Kreuz bei den „jungen Wilden“ gemacht. In Nordrhein-Westfalen können schon 16-Jährige bei den Kommunalwahlen ihre Stimme abgeben. Eine Amtszeit und eine Wahl später ist klar: Die Jugendpartei ist keine Eintagsfliege. Den Stimmenanteil konnten die Petos bei der letzten Wahl 2004 fast verdreifachen – von 6,1 auf 16,6 Prozent. Das hat nicht nur die CDU-Regierung der 43.000-Einwohner-Stadt das Staunen gelehrt.

Auch für die Kollegen von der FDP sind neue

Zeiten angebrochen. Denn nun sitzen sie, die Monheimer Liberalen, in der ehemaligen Besenkammer. Peto hat aufgrund des Wahlerfolgs ein größeres Büro bekommen. Hier haben alle sechs jungen Rats Herrn sowie die eine Ratsfrau ausreichend Platz, um ihre Politik zu machen.

„Das kostet mehr Zeit als ein Nebenjob“, sagt Karsten, der gerade sein Abitur bestanden hat. Er gehört zu denen, die Politik schon immer interessiert hat. Der 19-Jährige war Spitzenkandidat bei der letzten Wahl. Michael, der stellvertretende Vorstandsvorsitzende, ist gelernter Industriekaufmann und hat schon vier Peto-Jahre auf dem Buckel. Für die Jugendpartei ist der 23-Jährige ein alter Hase.

Nach dem Wahlerfolg 2004 hätten die Politiker im Ort verhalten reagiert, erzählt Michael. „Die haben gesagt, unsere Wähler seien Protestwähler“, berichtet er lächelnd. „Es gab aber auch einfach sehr viel Frust“, ergänzt Karsten. So hätten die Grünen nur 6,3 Prozent geholt – im Kreis liegen sie bei über zehn Prozent. Peto hingegen hat Stimmen gewonnen. Und das nicht nur durch Protestwähler, sagt Michael. Vor allem Erstwähler hätten Peto gewählt – und ältere Leute, die sich von den Etablierten nicht mehr vertreten sahen.



Im Stadtrat von Monheim.



Da geht's zur Politik.



Es gibt immer was zu tun.

Standpunkte

Weil Peto eine Jugendpartei ist, fordern die Petos im Monheimer Stadtrat Dinge, die sich junge Menschen wünschen: Mehr Sportmöglichkeiten mehr Jugendcafés und Buslinien, mit denen man am Wochenende und am Abend in die umliegenden Städte Köln, Düsseldorf oder Leverkusen gelangt.

Die Themen der Jungpolitiker gehen aber auch Eltern etwas an. Denn auch sie wollen, dass ihre Kinder einen Platz zum Fußballspielen haben oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln von der Disco nach Hause kommen. Drittstärkste Partei durch Protestwähler? Das glaubt auch die Lokalpresse in Monheim nicht so ganz.

Der größte Kampf derzeit gilt dem Heinrich-Heck-Stadion: Die Stadt möchte das Gelände bebauen. Aber Peto ist dagegen – denn dort, im Süden der Stadt, gibt es sonst keinen öffentlichen Platz für Sport. Bisher konnte Peto gegenhalten und die Chancen, die Sportstätte zu erhalten, stehen nicht schlecht. Durchgesetzt hat die Jugendpartei mittlerweile auch ein Projekt, das noch aus dem allerersten Wahlprogramm stammt: die Einrichtung eines Jugendcafés.

Macht Peto etwas anders als die anderen Parteien? Michael antwortet mit einem

Spruch, den schon die Grünen in ihrer Anfangszeit benutzten: „Wir sind nicht rechts, nicht links, wir sind vorne!“ Peto will sich nicht auf eine politische Richtung festlegen. Für die politische Arbeit bedeutet das: „Wir wollen nicht einfach als Opposition dagegen stimmen, sondern denken darüber nach, was im konkreten Fall das Beste ist“, sagt Karsten. In der Peto-Fraktion werden keine Standpunkte vorgegeben oder verordnet. Man diskutiere so lange, bis ein Ergebnis vorliegt.

Kultstatus

Natürlich kann Peto Forderungen nicht ohne Zustimmung der anderen Parteien durchbringen. Es werden Kompromisse geschlossen, man muss Abstriche machen. Und: „Man muss auch mal fair verlieren können“, sagt Michael. Doch seit die Partei sieben Sitze im Stadtrat hat, kann sie richtig mitentscheiden. „Ich habe das Gefühl, dass Peto in diesem Jahr mehr erreicht hat, als in den Jahren zuvor“, sagt Karsten. Im Rathaus sind sowohl die CDU als auch die SPD auf die drittstärkste Fraktion angewiesen.

Warum funktioniert gerade in Monheim das Projekt Jugendpartei? Tatsache ist: Nicht nur die Presse, sondern auch die Wähler bestätigen die gute politische Arbeit. Erklären können es die Petos selbst nicht so richtig. „Es war Zufall,

dass die Partei hier gegründet worden ist“, meint Karsten. „Inzwischen haben wir aber Kultstatus. Und wir versuchen zu halten, was wir versprechen“. Peto hat inzwischen rund 170 Mitglieder. Bei der Nachwuchswerbung macht den Jugendlichen keine der etablierten Parteien etwas vor: Mit Beachvolleyball und Fußballturnieren, politischen Workshops und Konzerten zum Selbstkostenpreis geht Peto auf junge Leute zu. Karsten findet das nur fair: „Wozu haben wir das Geld in der Parteikasse? Davon können wir den Jugendlichen doch was zurückgeben!“

Inzwischen sind Florian und Sven eingetroffen und wühlen in ihren Akten. Hoffentlich geht die Sitzung nicht so lange – am Abend ist schließlich ein Fußballländerspiel!

Ein Frage noch

Warum gibt es eigentlich keine Jugendpartei bundesweit? „Wir haben schon überlegt zu expandieren“, sagt Karsten. „Aber wir haben auch gesehen, wie schwierig es ist, allein in Monheim Fuß zu fassen.“ Sven ergänzt: „Vor Ort kann man sich konkrete Probleme anschauen und sie lösen. Auf Bundes- oder Landesebene stelle ich mir das schon schwieriger vor.“ Dann verschwinden sie in die Ausschusssitzung.

Text und Fotos: Susanne Sitzler

Vier Parteifreunde. Florian, Michael, Sven und Karsten von der Schülerpartei Peto.



Wie gründe ich eine Partei?

5. Die Wahl

Nach spätestens sechs Jahren muss sich jede Partei einer Landtags- oder Bundestagswahl stellen – sonst verliert sie ihren **S t a t u s** als solche. Vor der Wahl gilt es, noch eine Hürde zu nehmen, nämlich die des Bundes-, Landeswahlausschusses: Für die Bundestagswahl etwa prüft der Bundewahlausschuss jene Parteien, die bisher nicht in einem Parlament mit einer **b e s t i m m t e n** Abgeordnetenzahl vertreten waren. Sie

müssen verschiedene Dokumente einreichen. Dann wird entschieden, ob sie zur **Bundeswahlleiter** zugelassen. Jede neue Partei muss – auch das steht im Gesetz – ihre Unterlagen beim Bundewahlleiter hinterlegen. Der prüft, ob Programm und Satzung den im Parteiengesetz festgelegten Mindestanforderungen entsprechen und alles vollständig ist. Warum gibt es dieses Verfahren? Damit jeder Bürger sich ein Bild von den Parteien im Land machen kann. Man nennt das „Publizitätskontrolle“.

3. Der Bundewahlleiter

Jede neue Partei muss – auch das steht im Gesetz – ihre Unterlagen beim Bundewahlleiter hinterlegen. Der prüft, ob Programm und Satzung den im Parteiengesetz festgelegten Mindestanforderungen entsprechen und alles vollständig ist. Warum gibt es dieses Verfahren? Damit jeder Bürger sich ein Bild von den Parteien im Land machen kann. Man nennt das „Publizitätskontrolle“.



1. Die Idee

Logisch – bevor man eine Partei gründet, braucht man eine Idee. Warum will ich überhaupt eine Partei gründen? Für wen soll die Partei sein und welche politischen Ziele soll sie vertreten? Das Parteiengesetz sagt: Parteien sind „Vereinigungen von Bürgern, die dauernd oder für längere Zeit für den Bereich des Bundes oder eines Landes auf die politische Willensbildung Einfluss nehmen und an der Vertretung des Volkes im Deutschen Bundestag oder einem Landtag mitwirken wollen.“

Text: Susanne Sitzler

Illustration: Martin Haußmann



4. Die Arbeit

Nun geht es los: neue Mitglieder werben, Strukturen aufbauen, Orts-, Kreis- oder Landesverbände gründen. Die Partei mischt sich in aktuelle politische Debatten ein, nennt ihre Standpunkte, entwirft Lösungsvorschläge. Und sie feilt an einem Wahlprogramm, denn gewählt zu werden, ist schließlich der wichtigste Zweck einer Partei.

2. Die Gründungsversammlung

Eine Partei konstituiert sich durch eine Gründungsversammlung. Zu dieser muss sie öffentlich einladen – über eine Mindestzahl von Anwesenden sagt das Parteiengesetz erst einmal nichts. In der Versammlung beschließt die Partei ihr Programm und ihre Satzung. Außerdem wählt sie einen Vorstand. Wichtig: Es muss ein ordentliches Protokoll geführt werden. Das war's – eine neue Partei ist gegründet!

Weitere Infos gibt es beim **Bundewahlleiter**, Telefon: 0611/754863. Auf Wunsch kann man sich von dort ein Infopaket zur Parteigründung zuschicken lassen. www.bundewahlleiter.de



Einfach mal mitmischen

„Warum bekommen auch dünne Abgeordnete regelmäßig Diäten?“ – das ist nur scheinbar eine widersprüchliche Frage. Eine klare Antwort liefert dir www.mitmischen.de, das Jugendforum

des Deutschen Bundestages im Internet. Hier gehen dir Profipolitiker ins Netz. Frag sie doch einfach, im Chat oder im Forum.

Lust, selber mitzumischen? Dann ab ins Netz und anmelden unter www.mitmischen.de. Das Jugendforum des Deutschen Bundestages ist seit Juni 2004 online. Seitdem gab es 14 Schwerpunktthemen, 64 Onlineabstimmungen, elf Chats und eine mitmischen.TV-Pilotsendung auf VIVA. Die Resonanz ist groß: Mehr als 10.000 Einträge in den Onlineforen verzeichnet das Jugendforum des Bundestages bis heute. Auf www.mitmischen.de bist du nicht allein: Über 50 Abgeordnete des Bundestages und mehr als 3.500 Jugendliche gehören inzwischen zur aktiven Community.

Fraktion Mitmischen

Mit seiner Meinung hält hier keiner hinter dem Berg. Und die Politiker der „Fraktion Mitmischen“ sind mitten-

drin. Sie möchten wissen, was Jugendliche denken, und suchen das Gespräch. Diskutiert wird regelmäßig in Chats mit Abgeordneten aller vier Bundestagsfraktionen. Über das monatliche Schwerpunktthema wird zuvor von den Usern demokratisch abgestimmt. Verständliche und spannende Hintergrundberichte zu politischen Themen, tagesaktuelle News und Foren sorgen für Diskussionsstoff. Unser Thema im August: **Bundestagswahlen**. Denn bald ist es so weit und du fragst dich vielleicht: „Wer oder was wird da eigentlich genau gewählt?“ und „Wie konnte es überhaupt dazu kommen?“

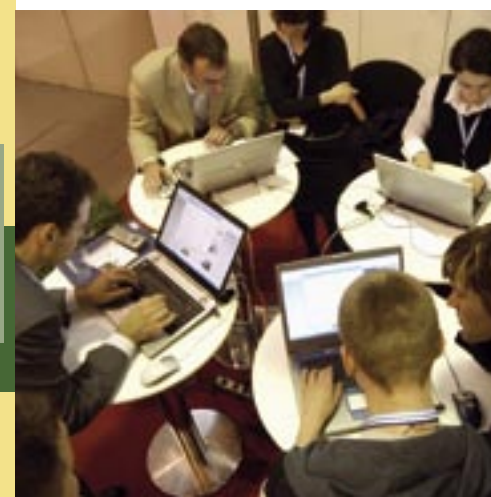
Mitmischen zahlt sich aus

Mitmischen lohnt sich also – und das nicht nur virtuell, denn die aktivsten Jugendlichen können eine Reise nach

Berlin gewinnen. Hier können sie einen Blick hinter die Kulissen des Deutschen Bundestages werfen. Neben Führungen durch die Gebäude gehören auch der Besuch einer Plenarsitzung und ein Tag in einem Abgeordnetenbüro zum Programm. Wer eine Chance auf den Preis haben will, muss kräftig Punkte sammeln. Jeder Beitrag – beispielsweise im Forum – wird belohnt. Doch die Konkurrenz ist groß, denn viele Community-Mitglieder sind immer wieder mit dabei, wenn es heißt: „Misch dich ein! Sag deine Meinung!“

Fotos: Deutscher Bundestag, Felix Peschko

Konzentration beim Mitmischen-Chat.



Hau in die Tasten!



Das Jugendforum des Deutschen Bundestages im Netz:

www.mitmischen.de



StreitBar statt StrandBar

Fotos: Photothek, Deutscher Bundestag, Picture-Alliance

Eben noch das Abi gefeiert, im nächsten Moment schon auf der Abgeordnetenbank. Geht das überhaupt? Klar, auch wenn es nicht die Regel ist. Die vier jüngsten Abgeordneten der vier Bundestagsfraktionen berichten, was ihnen nach ihrer Wahl in den Bundestag widerfuhr.

Wahlen



Lars Klingbeil,
Jahrgang 1978, aus Soltau-Fallingb. Für die SPD im Januar nachgerückt.
www.lars-klingbeil.de

Mitmischen bei der Verfassung

Meine erste Wahlperiode im Bundestag war eine Art „Schnuppermitgliedschaft“. Denn ich bin erst am 24. Januar 2005 als Abgeordneter nachgerückt.

Trotz der kurzen Zeit: Ich habe einige wichtige Dinge mitgestalten können. Europa stand schon in den letzten Jahren im Mittelpunkt meiner Arbeit. Als neues Mitglied im Europa-Ausschuss wurde ich von den anderen Abgeordneten schnell und freundlich aufgenommen und konnte gleich bei einem wichtigen Projekt „mitmischen“: der Europäischen Verfassung. Natürlich wird man erstmal erdrückt von vielen Detail-

fragen und juristischen Fachdiskussionen. Doch mir war immer klar, wie wichtig diese Verfassung für das zusammenwachsende Europa ist, in dem meine Generation ja leben wird. Deshalb habe ich mich sehr gefreut, dass der Deutsche Bundestag

mit großer Mehrheit der Europäischen Verfassung zugestimmt hat.

Genauso wichtig ist das Begleitgesetz zur Verfassung, mit dem die Rechte von Bundestag und Bundesrat in der europäischen Gesetzgebung gestärkt werden. Damit erhalten die nationalen Parlamente mehr Mitsprache in Brüssel und werden sich in Zukunft häufiger mit europäischen Themen beschäftigen müssen. Europapolitik rückt dadurch hoffentlich stärker in den Blickpunkt und wird für die Menschen durchschaubarer.

Momentan ist der Verfassungsprozess gestoppt. Im Interesse meiner Generation hoffe ich, dass der Ratifizierungsprozess bald weitergeht und Europa noch stärker zusammenwächst. Ich würde gerne meinen Teil dazu beitragen.

Engagiert euch vor Ort

Im Jahr 2002 habe ich für die Grüne Jugend auf der hessischen Liste zur Bundestagswahl kandidiert. Über meine – etwas überraschende Wahl – habe ich mich natürlich sehr gefreut. Der Bundestag ist der richtige Ort, um für meine Ziele zu kämpfen: Für ein geeintes Europa, das uns ein Leben in Frieden und Wohlstand ermöglicht, in dem Ökonomie und Ökologie im Einklang stehen und das soziale Gerechtigkeit und Bildungschancen für alle ermöglicht.

Meine Kolleginnen und Kollegen haben mich schnell ernst genommen. Eigentlich hatte ich ein wenig „Küken-Mobbing“ erwartet. Anstrengender war der Arbeitsstil. Endlose Sitzungen und zähe Verhandlungen zehrten an meiner Energie. Doch mit der Zeit lernt man, seine Ziele im Auge zu behalten.

Erfolge haben mir Auftrieb gegeben. Im Streit um höhere Rentenbeiträge habe ich einiges für die jüngere Generation erreicht. In den europäischen Verfassungsprozess habe ich viele Vorschläge eingebracht. Im Haushaltsausschuss ist es mir etwa gelungen, mehr Geld für Bildung und Forschung zu erstreiten und Programme gegen Rechtsextremismus zu fördern.

Auch wenn ich viel arbeite – ich möchte nicht als „Politikschneppfe“ enden. Freunde zu treffen, abends ins Kino und in den Club zu gehen, ist für mich wichtig. Sonst würde ich die Freude an der Arbeit verlieren. Und mir würde die Energie fehlen, andere zu begeistern. Denn unsere Gesellschaft können nur wir alle gemeinsam verändern. Ein Sitz im Bundestag ist dafür keine Voraussetzung. Jeder kann Politik mitgestalten. Legt euch mit Politikerinnen und Politikern an – engagiert euch vor Ort!



Anna Lührmann,
Jahrgang 1983, aus Hofheim. Im Jahr 2002 für Bündnis 90/Die Grünen jüngste Abgeordnete aller Zeiten.
www.anna-luehrmann.de

Politik braucht Mitspieler

Glasklar ist: Als neu gewählter Abgeordneter veränderst du nicht gleich die Welt. Schließlich haben die Kolleginnen und Kollegen nicht unbedingt darauf gewartet, dass jetzt Jens Spahn kommt und die Dinge regelt.

Somit hatte ich mir zu Beginn vorgenommen, viel zu lernen und zu erfahren über die Arbeitsweise des Bundestages. Ich habe mich intensiv eingearbeitet in meine Schwerpunkte Gesundheit und soziale Sicherung und Verteidigung – denn nur, wer weiß, wovon er redet, wird ernst genommen, das gilt auch in der Politik. Und nur so konnte ich dann die Richtung der Fraktion in vielen Anträgen und Anfragen erst mal im Kleinen mitbestimmen, unter anderem bei der Drogenpolitik oder dem demographischen Wandel.

Als direkt gewählter Abgeordneter habe ich mir zudem fest vorgenommen, meinen Wahlkreis und seine Bürgerinnen

und Bürger mit ganzer Kraft in Berlin zu vertreten. Und da kann man auch als Oppositionspolitiker manchen Erfolg für die Menschen verbuchen. Aus vielen Bürgersprechstunden, Gesprächen mit Bürgermeistern oder Unternehmern ergeben sich unterschiedlichste Themen: Ortsumgehungsstraßen, Ärger mit dem Sozialamt, verweigerte Baugenehmigungen oder auch eine Familienzusammenführung über die Botschaft in Ghana.

Ein grundsätzliches Anliegen war und ist es mir, jungen Menschen zu zeigen, dass man sich erfolgreich einmischen kann, selbst im Deutschen Bundestag. Deswegen habe ich so viele Klassen, Jugendgruppen und Diskussionsrunden von und mit Jugendlichen wie möglich besucht. Denn: Politik hat viele Zuschauer, aber zu wenig Mitspieler.



Jens Spahn,
Jahrgang 1980, aus Ahaus. Mitglied der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag.
www.jens-spahn.de

Initiative für Generationengerechtigkeit

Als roter Faden zieht sich ein Grundgedanke durch meine erste Wahlperiode: Wie kann ich durch meine Arbeit der Generationengerechtigkeit mehr Aufmerksamkeit und Bedeutung verschaffen?

Um dieses Ziel zu erreichen, habe ich mich vorwiegend im Ausschuss für Gesundheit und Soziale Sicherung engagiert. Hier dreht sich alles um die sozialen Sicherungssysteme (Rente, Gesundheit und Pflege). Die FDP-Bundestagsfraktion hat im Laufe der Legislaturperiode klare Konzepte erarbeitet, in denen auf die gerechte Verteilung der Lasten zwischen den Generationen geachtet wurde. In der Regel wurden unsere Vorschläge durch die Mehrheit der rot-grünen Koalition abgelehnt.

Des Weiteren schloss ich mich mit einer Reihe von jungen Abgeordneten

aus allen vier Fraktionen zusammen. Wir überlegten, wie wir gemeinsam das Thema „Generationengerechtigkeit“ stärker voranbringen könnten. Die stärkste Belastung für künftige Generationen ist die immer rasanter ansteigende Staatsverschuldung, die in Zukunft durch höhere Steuern und Abgaben zu begleichen ist. Dazu erarbeiteten wir eine Gesetzesinitiative, die Generationengerechtigkeit und Nachhaltigkeit im Grundgesetz verankern sollte. Leider konnten wir diesen fraktionsübergreifenden Grundgesetzänderungsantrag nicht mehr in den Bundestag einbringen, da die Ankündigung der Neuwahlen dazwischen kam. Allerdings bin ich sehr zuversichtlich, dass wir im kommenden Bundestag diese Initiative neu beleben und dann mit großem Engagement vorantreiben werden.



Daniel Bahr,
Jahrgang 1976, aus Münster. Der FDP-Politiker ist der Älteste unter den Jüngsten.
www.daniel-bahr.de



Hast du den POLI-TICK?

Reicht es für dich, den Namen des Bundeskanzlers zu wissen? Oder hast du mehr drauf in Sachen Politik? Finde heraus, ob Du den Poli-Tick hast, ob du zum großen Feld des Mittelpols gehörst, oder ob du eine Lahme Pol-Ente bist!

1. Welche der folgenden Personen ist Bundestagsabgeordneter?	a Otto v. Bismarck b Cajus Julius Caesar c Alexander der Große
2. Wenn eine Partei mehr Direktkandidaten in den Bundestag entsenden kann, als ihr nach der Anzahl der Zweitstimmen zustehen, nennt man das?	a Überhangmandat b Vorhangplenum c Abhängamt
3. Wer hat 1995 das Reichstagsgebäude verhüllt?	a Graf b Monte c Christo
4. Welche Fraktion hatte im Bundestag in der letzten Wahlperiode den größten Frauenanteil?	a Bündnis 90/Die Grünen b CDU/CSU c SPD d FDP

5. Was ist der Hammelsprung?	a die Begrüßungsform zur 1. Plenarsitzung b der Ausschuss für Landwirtschaft c eine Abstimmungsart im Bundestag
6. Was ist das Verfahren Hare/Niemeyer?	a ein Gerichtsprozess zweier Abgeordneter gegen die Regierung b eine neue Technik zur Wasseraufbereitung im Bundestag c ein Rechenverfahren zur Ermittlung des Wahlergebnisses
7. Warum ist der Plenarsaal des Bundestages verglast?	a eine Energie-sparmaßnahme b als Symbol für die Transparenz der Bundestagsarbeit c zur Überprüfung der Anwesenheit der Abgeordneten

11-15 Punkte:

Poli-Tick

Wahnsinn. Du hast den Poli-Tick. In Sachen Politik machst du wirklich großen Dingen entgegen. Du schaust dir keine Zeitungen oder surfst im Internet. Du hast nicht nur ein Feeling für die Parteien und kennst die dazugehörigen Gesichter. Du glänzt sogar mit Insiderwissen und lässt dich nicht von Fangfragen aufs Kreuz legen. Aber Achtung: Manchmal lässt du ein bisschen den Oberlehrer raushängen!

06-10 Punkte:

Mittel-Pol

Du schnappst ab und zu was auf, gehen dir nicht. Im Großen und Ganzen kennst du dich aus. Aber was ist mit den Hintergründen? Oder den weniger bekannten Politikern? Jetzt gilt es: Schluss mit der bequemen Informations-Berieselung. Werde aktiv und such dir die Informationen, die du brauchst, um zu wissen, welche Politik du willst!

0-5 Punkte:

Lahme Pol-Ente

Wenn der Bundeskanzler wechseln sollte, würdest du es vielleicht nicht mal merken. Denn sobald es politisch wird, schaltest du ab. Nachrichteninteressierte sind in deinen Augen Spießer. Aber wer nix weiß, der kann auch nicht mitreden. Politik, das sind die Dinge, die dich angehen. Finde raus, was du willst!

8. Was ist der Ältestenrat?	a die Kommission für die Rente der Abgeordneten b das geschäftsführende Gremium des Bundestages c die Versammlung der ältesten Bundestagsmitglieder
9. Welcher Politiker führte das Dosenpfand ein?	a Klaus Töpfer b Jürgen Trittin c Angela Merkel
10. Wie alt war der oder die jüngste Bundestagsabgeordnete aller Zeiten?	a 22 b 19 c 26
11. Wer ist Jakob Maria Mierscheid?	a ein Phantomabgeordneter des Bundestages b der Vorkoster des Bundeskanzlers c ein Geheimagent zur Überwachung der Abgeordneten

12. Wie hoch war die Wahlbeteiligung zur Bundestagswahl 2002?	a 89 Prozent b 79 Prozent c 69 Prozent
13. Was ist das „konstruktive Misstrauensvotum“?	a die Abwahl des Bundeskanzlers durch die Wahl eines neuen Kanzlers b ein Sympathie-Ranking für Politiker c Vetorecht des Kanzlers im Bundesverfassungsgericht
14. Die Bundestagsabgeordnete Dagmar Wöhrl war früher	a Bankangestellte b Hockeyspielerin c Miss Germany
15. Was sagt der Volksmund zum Wappen im Plenarsaal?	a fette Henne b Friedenstaube c Berliner Bär

Die jüngste Abgeordnete: Anna Lührmann, Bündnis 90/Die Grünen (geboren 14. Juni 1983)

Zu 10

15 a

13 a

11 a

9 b

7 b

5 c

3 c

1 b

2 a

4 a

6 c

8 b

10 b

12 b

14 c

AN: NG: Wahlalarm

Steffi und Chris starten den E-Mail-Countdown zum Urnengang. Glasklar hat sich eingeloggt.



Von: steffi An: chris
Betreff: Wahl

Hi Chris! Lange nix mehr von dir gehört, alles klar? Du warst ja gar nicht auf der Party von Anna. Schon einen Plan, was du wählst? Diese Bundestagswahl sind wir ja zum ersten Mal fällig. Vlg Steffi

Von: chris An: steffi
Betreff: Re: Wahl

Hi Steffi! Nee, auf Annas Party war ich nicht. :-| Wollte nicht mit ansehen, wie Susi mit diesem Typen rumknutscht. Ich versteh nicht, warum sie den nicht endlich abserviert. :-p Na ja. Mit Wählen bist du bei mir an der falschen Adresse. Was hab ich denn mit Politik zu tun? Ich denk, ich häng mich lieber in die Sonne und chill gediegen. CU, Chris :-X

Von: steffi An: chris
Betreff: Wahlmüdigkeit

Gäh. Und die anderen sollen sich 'nen Kopf machen? Probier halt mal was Neues! Ich sag dir was: Ohne Demokratie könntest du auch nicht so „gediegen chillen“. Und wenn du jetzt nicht wählst, dann darfst du dich in den nächsten 4 Jahren auch nicht beschweren – ich merk mir das. :-| Bye!

Von: chris An: steffi
Betreff: Spießalarm!

Hä???! Seit wann bist du so spießig? Ist doch total angepasst. Und die Parteien erzählen doch alle die gleiche Sülze. Ist bloß 'ne Wahl zwischen verschiedenen Übeln. Alles Heuchelei! :-|

Von: steffi An: chris
Betreff: Re: Spießalarm!

... weil viele Leute so denken wie du, bekommen die Faschos so viele Stimmen. Die Rechtsextremen gehen auf jeden Fall wählen. Willst du die etwa an der Macht haben? ;-| Jetzt mal ehrlich: Meckern ist ja einfach, aber wo ist die Alternative? Wenn du unzufrieden bist, dann tu gefälligst was. Du faule Couch Potato! ;-|

Von: chris An: steffi
Betreff: Qual der Wahl

Hey, nimm das mit der Couch Potato sofort zurück! Aber O.K. Du hast ja Recht: Wer was ändern will, muss auch was tun. Aber wie? Gehst du in 'ne Partei, wird doch gleich dein Gehirn gewaschen, oder? Man kann die Parteien doch kaum unterscheiden. Was soll ich überhaupt wählen? Ist doch alles total nichts sagend ... Was wählst du denn?

Von: steffi An: chris
Betreff: Re: Qual der Wahl

Keinen Plan. Will jedenfalls nicht einfach nach Gesicht entscheiden. Ich möchte mehr wissen über die Programme und Ziele der Parteien. Heute Abend geh ich auf eine Diskussionsveranstaltung, da stellt sich eine Kandidatin vor. Schau doch im Netz rum – die Parteien sind inzwischen bestimmt auch im WWW angekommen!

Von: chris An: steffi
Betreff: Wahlrattlosigkeit

Wie war der Diskussionsabend? Was für 'ne Kandidatin überhaupt? Ich dachte, wir müssen eine Partei wählen ... Blick nicht mehr durch! %-) War gestern mal auf den Parteienpages. Furtrocken das Ganze, aber echt krass viel Infos. Hab auch nur die Hälfte gerafft. Aber dann hab ich noch was ganz Lustiges entdeckt: den Wahlomat! Das Programm sagt dir, welche Partei zu dir passt. Check's mal aus!

Von: steffi An: chris
Betreff: Doppelkreuz!

Hab's geknackt. Hab auf der Bundestagsseite nachgesehen: Du hast eine Erst- und eine Zweitstimme. Mit der Zweitstimme wählst du die Partei und mit der Erststimme einen Kandidaten für deinen Wahlkreis. Wegen gestern: Die

Kandidatin scheint sich wirklich für die Probleme von Jugendlichen zu interessieren. Vor allem die Diskussion über Studiengebühren war krass! Aber auch die Befürworter haben ihre Argumente. Ich will mir unbedingt noch ein paar Veranstaltungen von anderen Parteien geben. Wie läuft's bei dir?

Von: chris An: steffi
Betreff: Plan mit dem Brief?

Du hast Recht: Ist alles übelst kompliziert. Zu jedem Pro gibt's auch Contra. Hab's mir einfacher vorgestellt. Sag mal: Wie läuft das eigentlich ab mit dem Wählen? Hab heut 'nen Brief bekommen. Wat nun? Haste 'nen Plan?

Von: steffi An: chris
Betreff: Konkrete Infos

Also: Auf dem Zettel steht wo und wann. Nimm den Ausweis mit. Dort vorzeigen. Dann kriegste den Wahlzettel. Da sind voll konkret viele Parteien drauf. Dann ab in Wahlkabine, dort ein Kreuz machen. Abgeben. Fertig. Alles klar? Schon entschieden? Na dann: Gute Wahl!

Von: chris An: steffi
Betreff: Showdown im TV!

Hey, war heut wählen. Kommen grad die Hochrechnungen im TV! Voll spannend, Kopf-an-Kopf-Duell! Hau mich gleich mit 'ner Tüte Chips vor die Glotze. War total easy, das Wählen. Aber weißt du was?! Ich hab das total süße Mädchen im Wahlbüro getroffen! Na, zum Glück hast du mich noch aufgeklärt, sonst wär ich voll aufgelaufen. Ich glaub ich konnt sie beeindrucken, jedenfalls hab ich ihre Nummer! Was hast du gewählt?

Von: steffi An: chris
Betreff: Happy End!

Das bleibt mein Geheimnis ... :-| Hoffe, meine Partei rockt den Laden. Muss weg: Gleich kommt das vorläufige Endergebnis im TV. Ich meld mich! CYa, Casanova!

Aufgezeichnet von Lydia Harder und Niklas Schrape

Illustration: Martin Haußmann



Das steht im Grundgesetz

GG

Artikel 38

(1) Die Abgeordneten des Deutschen Bundestages werden in allgemeiner, unmittelbarer, freier, gleicher und geheimer Wahl gewählt. Sie sind Vertreter des ganzen Volkes, an Aufträge und Weisungen nicht gebunden und nur ihrem Gewissen unterworfen.

(2) Wahlberechtigt ist, wer das achtzehnte Lebensjahr vollendet hat; wählbar ist, wer das Alter erreicht hat, mit dem die Volljährigkeit eintritt.

(3) Das Nähere bestimmt ein Bundesgesetz.

Wählen

Links ins Internet

Jugend

www.mitmischen.de

Hier kannst du dich einmischen, mitreden und abstimmen. mitmischen.de ist das Jugendforum des Deutschen Bundestages im Internet, mit vielen Informationen und Aktionen rund um das Parlament.

www.projekt-p.de

„P“ heißt Politik und Partizipation. Auf der Website von Projekt P gibt es viele Informationen und Anregungen, um selber politisch aktiv zu werden.

www.jugendbeteiligung.info

Viele Praxistipps und Mitmach-Infos für alle, die sich engagieren wollen. Mit jugendbeteiligung.info bist du bei Projekten und Terminen auf dem Laufenden.

www.fluter.de

Die Medienplattform für junge Menschen. Selber Beiträge über Politik und Kultur verfassen, in Foren zu politischen Themen diskutieren, fluter-TV im Internet schauen.

www.jugendpresse.de

Junge Menschen machen Medien. Wer journalistisch arbeiten will, kann sich hier mit Gleichgesinnten vernetzen. Mit vielen Praxistipps und Infos aus der Medienwelt.

www.wdrmaus.de/sachgeschichten/wahl

Armin geht zur Wahl. Die Maus geht mit. Hier wird erklärt, wie es läuft. Zum Schmunzeln und Informieren.

Informationen

www.bundestag.de

Der virtuelle Adler

Auf der Website des Deutschen Bundestages erklärt der virtuelle Adler (fast) alle Fragen rund um die Wahl. Außerdem kannst du dir hier Informationen runterladen, Themen recherchieren und alle Bereiche des Parlaments kennenlernen.

www.bpb.de

Die große Plattform, wenn es um politisches Wissen geht: Online-Lexika, Dossiers, Statistiken und Diagramme, Videoreihen findest du hier.

www.politik-digital.de

Eine Plattform, die sich mit Demokratie in der Informationsgesellschaft befasst. Viel Wissen, Themendossiers und interaktive Angebote – Schwerpunkt Politik und Internet.

www.bundeswahlleiter.de

Wahltermine, ein Wahl-ABC und alles zum Wahlverfahren bietet die Website des Bundeswahlleiters. Hier können auch Programme und Satzungen der Parteien bezogen werden.

Interaktiv

www.wahlomat.de

Anhand einfacher Thesen kannst du deine Ansichten mit den Positionen der Parteien vergleichen. Finde heraus, welche Partei zu dir passt!

www.dol2day.com

Die Politik-Community im Internet: Stimme über interessante Themen ab und schau dir an, was andere denken. Diskutiere in den Foren und bilde dir deine eigene Meinung.

Chats

www.politik-digital.de/salon/termine
Regelmäßige Chats mit Politikern und Abgeordneten aller Parteien, veranstaltet von politik-digital.de in Kooperation mit tagesschau.de.

www.dol2day.com

Auf dol2day kann man virtuell Kanzler werden. Aber die Community bietet auch regelmäßige Chats mit realer Politikprominenz.

forum.zdf.de/PuZ/chat/

Im Anschluss an Sendungen finden Chats mit Politikern und Experten statt. Insbesondere der Chat im Anschluss an Berlin direkt bietet die Möglichkeit, mit politischer Prominenz in Kontakt zu kommen.

Weblogs

www.wahlblog05.de

Das ist ein Projekt der Initiative für interaktive Demokratie. Bürger und Politiker sollen gleichermaßen am politischen Geschehen teilhaben. Hier bloggen auch Politiker verschiedener Parteien.

www.wahlblog.de

Hier treffen Blogger mit ganz unterschiedlichen politischen Meinungen aufeinander. Der Weblog will den Wahlkampf kritisch begleiten.

politikinside.blog.de

... versteht sich als ein unabhängiges Internetpolitikmagazin und wird von vier Jugendlichen betrieben. Die Autoren wollen „Politik aus einer anderen Perspektive“ betrachten.

Heckern und gewinnen

Jetzt bist du dran: Die Redaktion möchte gern wissen, wie dir Glasklar gefällt und natürlich vor allem, was wir noch besser machen sollen.

- Soll es Glasklar künftig regelmäßig geben?
- Welche Themen oder Rubriken in diesem Heft haben dir richtig gefallen?
- Was sollte künftig verändert werden?
- Worauf könnte man ganz verzichten?
- Und welche Themen oder Rubriken sollten unbedingt aufgenommen werden?

Wer uns auf diese fünf Fragen jeweils eine kurze Antwort geben kann (ein Stichwort oder jeweils ein Satz reicht aus), ist mit dabei beim großen Glasklar-Gewinnspiel. Unter den Einsendern werden fünf Preise verlost.

Der Hauptgewinn ist eine Reise für zwei Personen nach Berlin.

Einsendeschluss ist der 31.10.2005

So sendet ihr uns euer Feedback:

Per Post:

Redaktion Glasklar
MEDIA CONSULTA
Deutschland GmbH
Wassergasse 3, 10179 Berlin

Per Fax: (030) 65 000-190

Per E-Mail:

blickpunkt@media-consulta.com

Impressum

Redaktionsschluss: 29. Juli 2005

Herausgeber: Deutscher Bundestag

Chefredaktion: Stefan Thomas
Deutscher Bundestag
Referat Öffentlichkeitsarbeit
Platz der Republik 1, 11011 Berlin
www.bundestag.de
www.blickpunkt-bundestag.de

Koordination: Michael Reinold
(Referat Öffentlichkeitsarbeit)
michael.reinold@bundestag.de

Redaktion: Horst Willi Schors,
Klemens Vogel (CvD), Reni Pischke
Lektorat: Katleen Krause

Gestaltung: Anne Voigt

Texte: Frank Habermann, Lydia
Harder, Reni Pischke, Sandra Schmid,
Susanne Sitzler, Klemens Vogel

Illustrationen: Martin Haußmann
www.haussmann-illu.de

Beauftragte Agentur:
MEDIA CONSULTA
Deutschland GmbH
Wassergasse 3, 10179 Berlin
Tel.: (030) 650 00-200
Fax: (030) 650 00-190
blickpunkt@media-consulta.com

Druck:
Koelblin Fortuna, Baden-Baden

Glasklar erscheint auch online unter
www.blickpunkt-bundestag.de

Bildnachweis:

Deutscher Bundestag: S. 18 (oben, Mitte, unten links, unten Mitte), 19 (unten Mitte), 27 (oben), 27 (unten rechts); 28 (unten), 29 (oben)
Photothek: Titel (unten Mitte), Inhalt (2. von unten), S. 1 (oben), 20, 21, 22, 28 (oben)
ddp-Archiv: Titel (unten links), Inhalt (3. von oben), S. 10 (unten links)
Susanne Sitzler: Titel (unten rechts), Inhalt (unten), S. 24, 25
MEDIA CONSULTA: Inhalt (oben),

S. 1 (unten), S. 2, 3 (außer oben rechts)
Picture-Alliance: Inhalt (2. von oben), S. 3 (oben rechts), S. 6, 7, 8, 9 (oben), 10 (oben), 11, 12, 13, 14 (oben), 15, 19 (oben links), 29 (unten)
Panos: S. 4 und 5, 9 (unten)
Olena Volochay: 10 (unten Mitte, links)
studio kohlmeier: Titelbild, S. 18 (unten rechts), 19 (unten links), 19 (unten rechts)
Oliver Schierz: S. 19 (oben rechts)
Mad Music Management: S. 22 (unten rechts)
Felix Peschko: S. 27 (unten links)
Mauritius: S. 30, Rückseite

© Deutscher Bundestag, Berlin 2005
Alle Rechte vorbehalten.

Die Publikation wird vom Deutschen Bundestag im Rahmen der parlamentarischen Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Eine Verwendung für die eigene Öffentlichkeitsarbeit von Parteien, Fraktionen, Mandatsträgern oder Wahlbewerbern – insbesondere zum Zwecke der Wahlwerbung – ist unzulässig.